**Zeitschrift:** Historisches Neujahrsblatt / Historischer Verein Uri

**Herausgeber:** Historischer Verein Uri

**Band:** 4 (1898)

**Artikel:** Geschichte der Pfarrgemeinde Wassen

Autor: Baumann, Anton

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-405492

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 01.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

## Geschichte der Pfarrgemeinde Wassen.

Die Gegend im urner'schen Reußthal, welche, Gott weiß seit wann, Wassen heißt, ist genau so alt wie Silenen, das immer von dorther den Föhn und die Reuß bezog. Gleichwohl ist Wassen eine Tochter Silenens. Schon im Jahre 857 wird neben den heutigen Filialen auch Wassen mit Meien, Göschenen und Göscheneralp als Filiale von Silenen aufgezählt.<sup>1</sup>) Von jenem Zeitpunkt an bis in's 13. Jahrhundert sehlen einschlägige Urkunden, ein Zeichen, daß Mutter und Tochter sich leidlich vertrugen; denn, hätten sie auf gespanntem Fuß gelebt, so würden wohl "Spannbriese" vorhanden sein.

Um die Beziehungen nach Außen an die Spite zu stellen, so waren in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts (und auch früher schon) Wassen und Göschenen Besitzungen des Frauenmünsters Zürich, Meien und Göschenerald Besitzungen des Klosters Wettingen. Hierauf weisen mehrere Urkunden hin. So gleicht anno 1249, am 18. November Rudolf vou Wiler mit dem Aloster Wettingen wegen Gütern, im Weiler und in Meien gelegen, einen Spann aus.2) In den Meieramtsrödeln aus Zürich von 1291 und 1294 wird der Thurm von Göschenen genannt.3) Nämlich am 28. März 1291 kauft die Abtei Zürich Thurm und Güter zu Göschenen und verpfändet dieselben am 19. August desselben Jahres. 4) Am 15. August 1294 erfolgt hierüber ein Schiedsspruch zwischen Kloster Wettingen und Frauenmünster Zürich. 5) Sodann am 8. September 1318 tauscht die Aebtissin Güter in Meien ein.6) Am 9. Mai 1338 war ein Johannes von Hospenthal von Wassen Schiedsrichter in Mißhelligkeiten, welche die Aebtissin von Zürich mit ihren Meiern in Erstfeld und Bürglen hatte.7) Am 2. August 1353 stellt Jakob von Göschenen der Abtei Bürgen für ein Lehen 8) und anno 1359 tritt Wettingen seine Gotteshausleute in den drei Ländern an die Abtei Zürich ab.9) Endlich am 22. Mai 1426 geben Aebtissin Anastasia von Hohenklingen und Kapitel der Abtei Zürich, um fünftigem Schaden vorzubeugen, den Zehnten des

<sup>1)</sup> Dr. Dechsli, Die Anfänge ber schweiz. Eibgenossenschaft, Regesten 705. — 2) Geschichtsf., III. Band, Seite 228. — 8) Geschichtsf., XXIII. Bd., S. 41. — 4) Geschichtsf. VIII. Bd., S. 32 und 35. 5) Geschichtsfr., IX. Bd., S. 42. — 6) Geschichtsfr., VIII. Bd., S. 44. — 7) Geschichtsfr., XVIII. Bd., S. 48. 8) Geschichtsfr. VIII. Bd., S. 60.

Meieramtes zu Silenen, Wassen und Göschenen und die dazu gehörigen Zinse, Fälle und Lässe den Kirchgenossen des Kirchenspiels Silenen um 80 Gl. rhein. zu kausen unter dem Vorbehalt, daß das Lehen der Kirche bei der Aebtissin bleiben soll, so jedoch, daß dieselbe die Kirche dem leihen soll, den die Kirchgenossen von Silenen mit ihren gewissen Boten und Briefen heraussenden, und keinem Andern. 10)

Den Transport der Handelswaaren über den Gotthard, einen Haupterwerbszweig, regelte damals gesetzlich die "Fürleite", deren Mitglieder die "Theiler" hießen. Am 25. Juni 1383 setzen die Theiler von Flüelen. Silenen und Wassen fest, daß Niemand Ballen noch Säume aufnehmen soll, die er "zu Firleite" oder auf seinen Rossen führen wolle, es sei Landmann oder Gast, Deutscher oder Welscher, außer unter den altherkömmlichen Bedingungen. (Für Wassen ist bestellter Kläger Jakob von Göschenen). 11) Nach 1422 kommt eine Kundschaft wegen Transport der Luzerner über den Gotthard vor Ammann und Landleute von Uri. Der alte Scherer von "Wasen" bezeugt, daß die jährlichen Kosten, welche die Ausbesserung von Weg und Steg, das Decken der Brücken, die Wegräumung der Lawinen, das Brechen und Hauen der Ahornbäume erfordert, für die Kirchhöre Wassen mehr als 100 T betragen. vollends die Straßen eingehen, so daß die Kirchgenossen insgemein zusammen müssen, sind die Kosten nicht zu berechnen. 12 Brücken müssen sie unterhalten an der rechten Landstraße, darunter vier, von denen keine unter 70 Gl. neu gemacht werden kann, und doch müssen sie alle 7 Jahre neu gemacht werden. Auch die andern können nicht neu gemacht werden, ohne daß jeder Kirchgenosse ein Tagwerk daran thue. 12) — Eine besondere Erwähnung verdient an dieser Stelle die Pfaffensprungbrücke. Im Jahre 1491 erstellte Marti Droßen mitsamt seinen Kindern die "Brugg zum Pfaffensprung" und gab noch darzu IIII Gl. 13). Allbekannt ift die Sage, welche zur Ableitung dieser seltsamen Ortsbenennung landläufig geworden, wie nämlich ein "Pfaff" (damals ohne verrächtliche Bedeutung), um eine Jungfrau vor einem ihr nachsetzenden Ritter zu schützen, mit derselben den Sprung über die tiefe, schauerliche, noch nicht überbrückte Reußschlucht gewagt und glücklich aus geführt habe. llebrigens führt-jene Stelle in den hiefigen Pfarrbüchern zur Abwechs= lung auch den noch sonderbareren Ramen "Affensprung".

In der europäischen Geschichte taucht Wassen um die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts vorübergehend auf. Wegen Parteinahme für den

<sup>10)</sup> Dr. Dechsli, Reg. 809. — 11) Dr. Dechsli, Reg. 772. — 12) Dr. Dechsli, Reg. 803. — 18) Landleutenbuch von Uri. —

beutschen Kaiser Ludwig IV. war nämlich von Papst Clemens VI. auch über Uri der Kirchenbann verhängt worden. Es mußten die Wassiner wacker mitgemacht haben, um so mit 'rein zu fallen. Wer sich aber in Gefahr begibt, der kommt — zuweilen auch wieder heraus. Wirklich: am 15. November 1349 erfolgte die Aushebung des Kirchenbannes, wosbei Wassen ausdrücklich genannt wird. 14)

Es sei mir nun eine Abschweifung gestattet. Im Meierthurm zu Bürglen (Museum) befindet sich ein Ehrendegen in einem Etui. demselben steht geschrieben: "Ehrendegen des jungen Herrn Landammann Johannes Rot, Sohn des für sein Vaterland im Kampfe zu Arbedo (1422) gefallenen Anführers der Urner, Herrn Landammanns Johannes Rot von Wassen, Kt. Uri." Ersterer soll zu Flüelen in der Kreuzmatte hingerichtet und ebendort begraben worden sein, weil er auf der Tagsatzung gegen die ihm gegebene Instruktion gehandelt und dafür einen goldenen Becher und eine goldene Salskette angenommen hätte. der Grabstätte sei es nicht mehr geheuer gewesen und man habe dem Geisterspuck nicht anderst als mit 3 Kreuzen abhelfen können. 1846, am 22. und 23. August wurde die Kreuzmatte durch Wildbäche Bei den Aufräumungsarbeiten fand Jakob Stadler Gebeine und den obgenannten Degen. Nach Hans Jakob Leu ist der Name dieses Johannes Rot aus dem Verzeichniß der Landammänner gestrichen. Derselbe Leu führt dessen Bater für 1403, =6, =18, =20 und =22 als Land= ammann und Landeshauptmann und für 1404 als einen der Richter zwischen den Orten "Schweit und Zug" an und läßt ihn anno 1422 in der Schlacht bei Bellenz fallen. Im nämlichen Jahre wäre sein Sohn gleichen Namens Landammann gewesen. 15) Hingegen der Geschichtsforscher Schiffmann bestreitet diese Erzählung. 16) Jedenfalls ist die Herkunft dieser Rot von Wassen fraglich.

Daß die Wassner alle schweizerischen Freiheitsschlachten siegreich schlagen wacker mitgeholsen haben, versteht sich wohl von selbst. Sogar in Belagerungszustand versetzt zu werden, hatte Wassen einmal die seltene Ehre. Es war dies bald nach den Burgunderkriegen der Fall. Im November 1478 hatte der päpstliche Legat die Urner zum Krieg gegen den Herzog Sforza von Mailand zu bereden vermocht. Sie erhielten aus den verbündeten Kantonen Zuzug bis auf ein Heer von 10,000 wohlbewehrten Streitern. Trop Winterkälte und Schneemassen wurde der Feldzug über den Gotthard angetreten. Die Urner bildeten die

<sup>14)</sup> Geschichtsf. I. Bb., S. 53. — 15) Schweiz Ler XV. Theil, S. 445. — 6) Geschichtsf. XXXVI. Bb., S. 257. —

Vorhut, ihnen schlossen sich die Zürcher an. Schon in Amsteg führte man sich im Vorbeimarsch einen Stehschoppen zu Gemüthe. In Wassen wurde Halt und Rast gemacht. Die dortigen drei Wirthschaften zum Vollmond, Löthkolben und letten Baten genügten dem Andrang muthwilliger Zecher nicht. Auf dem Dorfplatz, wo jett der St. Gallus-Brunnen gesundes Wasser spendet, mußte aufgetischt und von den Privathäusern der beste Tropfen Italiener ausgeliefert werden. "Wir wollen ihn den Welschen mit baarer Münze bezahlen", hieß es und so wurde drauf los gepumpt, bis sämmtliche Kellerquellen versiegt waren. Auch in Göschenen nahmen die alten Eidgenossen noch Einen, bevor sie weiter gingen. Unter wildem Janchzen und wirrem Lärmen zogen sie nun die Schöllenen hinauf. Aber, o wehe! eine mächtige Lawine stürzt plötlich zu Thal und reißt bei 60 Zürcher jäh in's Grab. Der erschütternde Unfall brachte die Uebrigen zwar zur Besinnung, doch keineswegs zum Wanken; denn bei Bellenz und Giornico haben sie den Mailändern die Weinrechnung prompt bezahlt. (Siehe Dr. Lusser, Geschichte des Kantons Uri, S. 168).

Kommen wir nun auf das Abhängigkeitsverhältniß Wassens von Silenen zurück. Zwar schon im Jahre 1287 ist von Wassen als Kirchhöre oder Kirchspiel die Rede. 17) Allein damit wird Wassen nicht als unabhängige Pfarrgemeinde bezeichnet, wie aus Folgendem hervorgeht. Am 24. Juni 1408 gestattet der Kilchherr zu Silenen, Namens Conrad Ferro von Baden, der Kilchhöri zu Wassen urkundlich, einen "Lütpriester" zu ernennen, und zwar soll derselbe ein biderber Mann und ebensolcher Priester, mit den nöthigen Ausweisschriften versehen und vom Kilchherrn zu Silenen oder dessen Stellvertreter zur Vornahme geistlicher Amtsverrichtungen ("ze fingen und ze lesen, die Lebenden und die Toten ze richten", also taufen, beerdigen und trauen nicht miteinbegriffen) bevollmächtigt sein gegen jährliche Abgabe von 18 Pfund Pfennigen an den Silener Ortspfarrer. 18) Demnach besaß Wassen bereits seine Filialkapelle, oder nahm doch sofort den Bau einer solchen an die Hand, hatte aber noch nicht das Pfarrwahlrecht. Wohl verkaufen am 8. Februar 1439 die Kirchgenossen zu Silenen den Kirchgenossen zu Wassen und Göschenen allen Zehnten, kleinen und großen, in der Kirchhöre zu Wassen und Göschenen vom Pfaffensprung aufwärts, so wie sie ihn von der Aebtissin von Zürich zu Handen der Kirche von Wassen gekauft und bezahlt haben, um 54 Gl. rhein. 19) Indessen auch aus diesem Zehntenloskauf darf keineswegs die Abkurung und Selbständigkeit der Kirchhöre von Wassen

<sup>17)</sup> Dr. Dechsti, Reg. 296, — 18) Kirchenlade Waffen. — 19) Kirchenlade Waffen.

gefolgert werben. Denn für's Erste vermittelt Silenen diesen Loskauf vom Frauenmünster "zu Handen der Kirche von Wassen"; sodann bes weist eine andere Urkunde von 1439 klar das Gegentheil. Nämlich am 8. Februar ertheilt der damalige Kilchherr zu Silenen, Conrad Stähelin von Ehingen, den Kirchgenossen von Wassen wiederum die Erlaubniß zur Wahl und Anstellung eines Leutpriesters, fast wörtlich wie sein Vorgänger von anno 1408.20) War die erste Erlaubniß nicht gleichbedeutend mit einer Lostrennung, so auch die zweite nicht, und seither keine Spur mehr hievon bis 1623.

Eine Urkunde vom 25. Januar 1458 berichtet von einer Jahrzeitsstiftung. Katharina, Tochter des Peter Merh sel. aus Meien, Shefrau des Kuni Kluser sel. aus Meien, tritt mit ihrem Vogt Jenni Denster aus dem Reußthal und mit Fürsprechen vor Gericht und Rath in Altsborf und eröffnet das Gesuch, in der Kirche zu Wassen mit 120 Pfund Pfennigen ein Jahrzeit stiften zu mögen, was ihr dann auch mündlich und schriftlich bewilligt wurde. 21)

Laut oben angeführten Urkunden (18 und 20) hatte also zwar schon vom Jahre 1408 an Wassen mit Meien, Göschenen und Göscheneralp seine Leutpriester, so einen Herrn Oswalt im 15. Jahrhundert, so laut einem uralten, losen Berzeichniß, das — morsch und mürbe — unter meiner Hand in Feten ging, die Herren: Schmid 1520, Hofmann 1535, Buggli 1556, Emberger 1572 und Zorn 1598, und wurde einer am 3. März 1480 in sateinischer Sprache abgefaßten Urkunde zufolge für andächtigen Besuch der Kirche des hl. Gallus zu Wassen vom bischöflichen Stuhl zu Constanz ein Ablaß von 40 Tagen ertheilt. 22) Allein dessenungeachtet scheint auch damals noch Wassen in seinem ganzen Umfange doch nur eine Filiale der Pfarrgemeinde Silenen gewesen zu sein. Die vorgenannten ständigen Seelsorgspriester waren also, die Richtigkeit dieser Annahme vorausgesett, einfache Curatkapläne und zwar noch ohne Tauf-, Cheeinsegnungs- und Beerdigungsrecht. Wohl darum finden sich aus diesem Zeitraum weder Tauf-, noch Ehe-, noch Sterberegister von hier vor. Die ursprüngliche Kapelle mag primitiv genug ausgesehen haben und patriarchalisch einfach ausgestattet gewesen sein. Nach Silenen war auf der holperigen Saumstraße der Taufgang für die Pathen gemüthlicher als für das Kind, obwohl oder vielmehr weil es getragen wurde; die Wassner freuten sich des wohlbegründeten Trostes, nicht ledendig begraben zu werden, eher auf dem Transport noch einmal zu sterben, und die

<sup>20)</sup> Kirchenlade Wassen. — 21) Kirchenlade Wassen. — 22) Kirchenlade Wassen.

Brautpaare hatten doppelte Zeit und Gelegenheit, das Wort des freilich damals noch in Abrahams Schooß ruhenden Dichters Schiller zu Gemüthe zu führen:

"D'rum prufe, mer fich ewig binbet, Db fich bas Berg jum Bergen finbet."

Erst im Jahre 1623 erhielt die Kirche zu Wassen von Silenen aus den Tausstein, den Gottesacker und den Trauastar d. h. das Tauf-, Beerdigungs- und Trauungsrecht. Nun hebt das dreisache Pfarrbuch —
das Tauf-, Todten- und Eheregister an, das fortan als hauptsächliche Duelle und Unterlage dienen wird. Die Führer desselben nennen sich Pfarrherren. Es mußte also um diesen Zeitpunkt die förmliche Abkurung Wassens von Silenen wirklich stattgefunden haben. Die hierauf bezüglichen Akten sind seider abhanden gekommen. Wohl tauft und traut hier noch einige mal der Pfarrherr von Silenen; doch geschieht dies nur in Ermanglung eines Ortspfarrers (desseinte parocho) oder in dessen Abwesenheit (absente p.) mit dessen mündlicher oder schriftlicher Erlaubniß (cum licentia sua), wie ausdrücklich jeweisen angemerkt steht.

Die Pfarrbücher von Wassen mit Einschluß von Meien, Göschenen und Göscheneralp beginnen mit dem 1. Februar 1623. Der erste Führer derselben schreibt sich Nikolaus Euster von Uri. Seine verzwickte Handschrift würde einem grundgelehrten Haus alle Ehre machen. Er bedient sich gleich der Mehrzahl seiner Nachfolger bei den Eintragungen der lateinischen und nur wo ihm diese den richtigen Ausdruck versagt, der deutschen Sprache, freilich nicht im Einklang mit der heutigen deutschen Grammatik, doch immerhin gemeinverständlich. Er pastorirte dis 25. August desselben Jahres.

Gleich auf den ersten Seiten begegnen uns die meisten hiesigen, noch dermalen existirenden Bürgergeschlechter, sowie viele andere im Kanton sonst noch vorkommende Familiennamen, am häusigssten Gamma, Regli und Baumann, in allen denkbaren Schreibarten. Nebstdem treffen wir nicht wenige Geschlechtsnamen an, welche damals ziemlich stark verstreten waren, nunmehr aber entweder ausgestorben oder doch aus unserm Land verschwunden sind, so z. B. Schick, Moor, Brust, Scheitlin, Banz, zum Brunnen, zum Thurm, zur Lauben, zur Tannen, Troger, Drosh, Groll und andere mehr. Einzelne derselben sind beinahe zur Unkenntslichkeit entstellt, wie z. B. Giogg (Diogg), Furrkar (Furger), Recklin (Regli) und verschiedene andere. Auch die Ortsbezeichnungen kommen in nicht minder zahlreichen, abenteuerlichen Schwankungen und Wandlungen vor: Wasa, Geschingen, Gurneela, Syllanon, Alborpf, Bollenz und ders

gleichen. Mitunter sind die Ortsnamen sogar latinisirt, selten jedoch zum Vortheil der Verständlichkeit. Da muß sich Seelisderg lacus montis, Andermatt ad pratum, Dörfli (in Meien villa (sic!) gefallen lassen. Die Pathen heißen Götti und Göttin!

Auf Herrn Euster folgen rasch, noch im nämlichen Jahre 1623, Franz Brunner und Johann Foster, 1624 Georg Dettenmayr, ob als Pfarrherren oder Verwiser, lasse ich als unausgemittelt dahingestellt. Während ihrer kurzen Wirkungszeit siel auf hiesigem Gemeindegebiet nichts von besonderer Bedeutung vor, als daß am 21. Juni 1623 "Hans Bumann von Geschinen von einer Tannen im Wald erschlagen worden, ohne allen Bruch einiges Sakraments."

Den Hrn. Dettenmayr löst im Jahre 1624 der Pfarrherr Jakob Wolf von Disentis ab. Ihn und alle seine Amtsnachfolger stelle ich als Stamm hin, dem sich die von ihnen verzeichneten Thatsachen, wie Epheu, chronologisch anranken. — In Hrn. Wolfs Abwesenheit tauft am 7. April 1625 ein gewisser Johann Todt, und am 21. August desselben Jahres tauft "der Herr Jeronhmus, Pfarrherr zu Ursern, da ich (nämslich Wolf) uf der Briester Jarzit zu Aldorf bin gsin." Am 24. Juli 1628 ist "im Geisgüetlin im berg zu todt erdrolet Hans Jakob Senn."

Schon im Jahr 1564 soll in Wassen der Kilchherr (?) Johann Fabri und 1565 Kilcherr (?) Martin Emperger an der Vest gestorben sein, 23) — unheimelige Vorboten der Schreckenszeit, die nun folgt. Im hiesigen Sterberegister stoße ich nämlich beim Datum vom 7. Juli 1629 auf die Namen "Joseb Madlin von Geschana" und "Katrina Bumarlin" eingeklammert und mit der Randbemerkung: "Best gestorben." nun reiht sich eine schauerlich lange Opferliste dieser mörderischen Seuche Es war dies der sogenannte Beulentod, welcher damals ganz Europa durchzog und allenthalben grausige Ernte hielt. Diese Epidemie wüthete bis Ende November des gleichen Jahres auch in hiefiger Gemeinde mit furchtbarer Heftigkeit. Innert 5 Monaten wurden auf hiefigem Friedhof 178 Pestopfer beerdigt: von Wassen 110, Göschenen 40, Meien 8, Hägrigen 7, Reälper (hier wohnend) 2 und Ausländer (meist Walliser und Graubündner) 11. Wiederholt bestattete man am nämlichen Tage 2, 3 und 4, am 20. Juli sogar 5 Pestleichen. Heini Nell am Wasen zu Göschenen erlag der Seuche nehst Frau und 6 Kindern binnen einer Woche. Es traf auf den Juli 19, August 42, September 48, Oktober 29, November 40 Todesfälle. Im Dezember und anfangs 1630 gab es noch einzelne Nachzügler; vielleicht sind auch noch Unge-

<sup>25)</sup> Beichichtsfr., Bb. XXIV., G. 101.

nannte und Ungezählte hinzu zu denken. Man fühlt sich so recht wehmüthig angesprochen, wenn man liest: "Gestorben Annali Nell, — item bes alten Andres Reglis Meidelin Barbali, — item Katrinli Regli." Aus der Göscheneralp, weil weit abseits, wurde Riemand, aus Meien, weil ebenfalls abgelegen, wurden verhältnißmäßig nur wenige Versonen dahingerafft. Der Todesengel hielt sich vorzüglich an die Verkehrswege. Diese Beobachtung leitet mich auf die Vermuthung, es möchte die älteste Saumstraße über Hägrigen geführt haben. So läßt sich's erklären, wie aus dem kleinen, kaum mehr als 2 Häuser zählenden Weiler 7 Personen zum Opfer fallen konnten. Unter den Vesttodten treffen wir auch einen Michel Loret aus Bündten, der bei Weibel Jakob Gamma Säumer gewesen war, der Erste, der von diesem Geschlecht in den Pfarrbüchern auf- und abtritt. — Zur Vestzeit soll sich eine Wittfrau, verehlichte Gehrig, mit 2 Söhnen von Erstfeld nach Fernigen, zu hinterst im Meienthal, geflüchtet haben und dort glücklich dem Tode entronnen sein. Die Söhne sollen sich später in Wassen angesiedelt haben. Wirklich heirathete hier den 24. Mai 1644 der erste Gehrig, Namens Sebastian, und Johann Heinrich Gehrig am 1. Juni 1655. Dies der muthmaßliche Ursprung der nunmehr vielfach verzweigten Familie Gehrig in Wassen.

In der Pestperiode war Herr Wolf noch der einzige Seelsorgspriester für Wassen, Weien, Göschenen und Göscheneralp. Hat er sich verdoppeln, wohl gar vervielsachen können, um überall zu genügen? Ich nehme an, er habe kaum in der nächsten Nähe außgereicht, habe täglich Worgens, Mittags und Abends vom Kirchhof aus der Gemeinde die Generalabsolution ertheilt, habe inzwischen die armen Todesopfer zur ewigen Ruhe gebettet und ihre Namen ins Sterbregister eingereiht.

Ungeachtet der bedrängnißvollen Zeit hatten doch die Einwohner von Wassen ihr Gottvertrauen keineswegs verloren. Es wurden vershältnißmäßig viele und reiche Stiftungen gemacht, so z. B. zu Gunsten der Kirche St. Gall, den Kapellen St. Margreth in Meien, St. Nikolaus auf der Schanz, unserer lieben Frauen in Göschenen, St. Nikolaus in der Göscheneralp, St. Mathias in Abfrutt und im Riederthal; ferner wurden bedacht der Spital in Wassen, die Bruderschaft zu unserer l. Frauen, das Kapuzinerkloster in Altdorf, das Frauenkloster in Einsiedeln, die armen Leute an Salz, Brod und Mehl, sowie auch Göschenen behufs Anstellung eines eigenen Kaplans und Anschaffung einer Thurmuhr.

In den beiden zunächst auf die Pestzeit folgenden Jahren wurde nur geheirathet und getauft; es starb fast Niemand; für anno 1631 sind nur 2 Personen im Sterbbuch verzeichnet. Da scheint es dem Hrn. Wolf eintönig und langweilig geworden zu sein, oder dann traute er der gesunden Wassiner Luft nimmer so ganz; denn im Herbst des Jahres 1631 griff er zum Wanderstab und kehrte in seine Heimath zurück.

Ihn ersetzte Herr Jakob Kam bis 1633, sodann amteten die Herren Hieronymus Wetlin von Bremgarten bis 1635, Jakob Buecher bis 1636, Rudolph Loy, ein Flüchtling von Ensisheim im Elsaß, bis 1642, Adam Arnold von Uri bis 1648, Joachim März von Zug bis 1650 und Johann Georg Gennenat von Pruntrut bis an sein Lebensende den 15. Dezember 1675.

In Göschenen blieb die Stiftung zur Anstellung eines eigenen Kaplans nicht fruchtlos; denn schon am 8. April 1641 tauft von dort aus in Abwesenheit des Herrn Loh Herr Kaplan Jakob Scherer, auf den Herr Joh. Martin Lindacher folgt und alldort bis zu seiner Versetzung nach Wassen anno 1682 ausharrt. Meien und Göscheneralp hingegen bleiben noch einige Zeit eine hirtenlose Herbe. — Von auszwärtigen Geistlichen macht sich bemerkbar Pfarrherr Melchior Sehli in Ursern, durch welchen mit Hintergehung des Pfarrants Wassen die Chesleute Jakob und Katharina Regli von Göschenen am 10. Oktober 1639 ein Kind tausen lassen, von denen Hr. Loh scheidt: "Es sind sehr starztöpfige unfolgsame Leute, weßhalb sie um 1 Gulden oder 15 gute Bazen gebüßt wurden."

Anläßlich einer Taufe am 12. Januar 1642 war es so kalt, daß dem taufenden Herrn Lop "schier die Finger abfroren." — Den 21. Mai 1659 starb Frau Katharina Mathen von Wassen, "eine Anfängerin der Kapelle des hl. Joseph in Wattingen mit einer Schenkung von baaren 100 Gulden." (Damals gewiß eine beträchtliche Summe). — Eines gewaltsamen Todes d. h. durch Holz oder Steine erschlagen oder ersfallen oder ertrunken oder in der Lawine starben von 1623 bis 1676 nachweisbar 14 Personen und sonst eines plößlichen Todes ihrer 16.

Die meisten Pfarrherren von Wassen innert dem Zeitraume 1623 bis 1676 waren landesfremde Männer, welcher Umstand die abweichenden Schreibarten der hiesigen Familien- und Ortsnamen sowohl erklärt als auch entschuldigt. Zumal Hr. Gennenat von Pruntrut gibt sich nicht die geringste Mühe, den Halbfranzosen zu verläugnen, vielmehr leistet er im "Gallimathias" das Menschenmögliche. Es ließe sich aus seiner Feder eine drollige Blumenlese vornehmen über Zgraggen, Dittli, Walker, Mattli, Jauch u. s. u. Unter Anderm verzeichnet er auch einen "Inter-

pizig von Sviz ab Morsach", läßt einen Pathen "vom Ursele" (Ursern) kommen, nennt eine "Mullerin von Stain, deß große Weible Cheliche Hußfraw", schreibt von 2 "verwarrte Dockterlin" (Töchterlein).

Einzelne Pfarrherren dieser Epoche erlauben sich gelegentlich auch schalkhafte Possen und Glossen. So z. B. schreibt Hr. Kam den 12. Juni 1633 die Bor- und Zunamen des Kindes, der Eltern und Taufpathen mit griechischen Buchstaben. — Mit Datum vom 19. Juni 1639 ist eine verstorbene Verson mit Zuthaten vom Tintenfaß ertränkt und oberhalb in lateinischer Sprache eine Bemerkung angebracht, welche zu deutsch lauten würde: "Wärest du jemals gescheidt gewesen, so schriebest du kaum solches Zeug zu lesen." — Mit seinem ersten Sakristan, Namens Johann Aluser, der zugleich Lastetenbrenner, d. h. Pfister, war, scheint Herr Lon nicht auf dem freundschaftlichsten Fuße gestanden zu sein. Denn er nennt ihn als Pathen den 6. September 1641 "Hanß Clußer d. Zeit Weichbischoff zu Wassen" und den 13. Juni 1642 "Hanf Clufer d. Klein Brodt." — Bereits von 1623 an sprangen mir einzelne Männer in die Augen mit dem "Ehrentitel "Magister"-Lehrer, wovon ich Idealist mich anfänglich blenden ließ, als wären dies Vertreter der schönen Künste und freien Wissenschaften mit dem Doktorhut. Nachgehends öffnete meine Augen die prosaische Beobachtung, daß dieses lateinische magister nichts mehr und nichts minder ist als das Stammwort unseres verdeutschten "Meister". So beweisen die späteren Beifügungen »ferrarius, sutorius, sartorius, pistorius» = Schmied =, Schuster =, Schneider =, Pfistermeister u. s. w., also Männer vom ehrsamen Handwerk, das zwar goldenen Boden hat, doch im Sommer nur einen Strohhut und im Winter einen Filzhut trägt. Hingegen im Jahre 1655 erscheint Johann Peter Stresse aus Unterwalden mit dem Zusat: "ludimoderator". Der kann ebenso wohl Organist als Schulmeister bedeuten. vermuthe ich, es möchten zu damaliger Zeit in Wassen eher die meisterlosen Schulbuben als eine Orgel geschlagen worden sein, oder dann waren schon damals, wie heutzutage noch allenthalben, beide Alemter auf eine und dieselbe Person vereinigt. Dem Herrn Stresle folgen in gleicher Eigenschaft Joseph Baumann 1661, Johann Karl Keller 1673 und noch viele andere mehr bis auf den heutigen Tag.

Vom 5. Januar 1676 bis 7. November 1682 amtet in Wassen als Pfarrer Herr Johann Kaspar Wolleb von Ursern. Er hält in den Pfarrbüchern musterhafte Ordnung und führt eine vollendet schöne Eurrentschrift, die auch jedem andern Pfarrherrn wohl anstehen würde. In seine Fußstapsen tritt den 23. November 1682 Herr Johann Martin Lindacher. Während seiner Amtsdauer wurde die hiesige Pfarrhelser-Pfründe gegründet und besetzt. Er starb als Jubilar im 85. Lebensjahr den 14. Januar 1717. Sein Nachfolger war Herr Joseph Zeno Hospithal von Arth, gestorben am 30. Mai 1728.

Unter den seit 1676 bis 1730 vorgekommenen 74 gewaltsamen und 65 sonst gähen Todesfällen sind einzelne durch ihre Umstände besonders nennenswerth. So 3. B. hat am 18. Januar 1687 nach ungewöhnlich schwerem Schneefall "die Lauwi zun Fernigen des Peter Dubachers scl. Haus zerbrochen und sind 11 Personen (3 Mütter und 8 Kinder) um das Leben gekommen." Wahrscheinlich hielten die Männer in den zerstreuten Ställen beim Vieh Wache, welchem Zufall oder Umstand sie die Erhaltung ihres Lebens zu verdanken hatten. Am nämlichen Tag ist an einer andern Stelle des Meienthales in der Lawine todt geblieben Hans Michel Burschet mit seinem Stiefsohn Johann Bau-Also innert wenigen Stunden 13 Menschenleben durch die Lawine vernichtet! — Im darauffolgenden Jahr 1688 machte man sich an die Wiederaufbauung des zerstörten Dubacher'schen Hauses; bei diesem Anlaß that der Zimmermann Paul Mian von Seedorf einen tödtlichen Kall. Ein wahres Unglücks- oder Pechvogelhaus! — Den 19. Mai 1711 ist am Wallisberg "Furka" Hans Jakob Walker verunglückt und am 9. Juni desselben Jahres ebendort seine Schwester Anna Barbara. Zweifelsohne wollte sie den Leichnam ihres Bruders aufsuchen helfen, oder die Unglücksstätte besehen, hatte jedoch das Wagniß mit dem Leben zu bezahlen. — Den 19. März 1730, also am Feste des hl. Nährvaters und Sterbepatrons Joseph wurden in Meien auf dem Heimgang aus dem Gottesdienst von einer Lawine erdrückt 1 Frau und 2 Jungfrauen, deren Leichen erst im Mai zum Vorschein kamen. — Auch der Krieg forderte in jenem Zeitabschnitt seine Opfer. Schon am 11. Juni 1529 waren von Wassen, Meien und Göschenen 30 Mann gegen die Zürcher nach Zug, somit zum ersten Kappelerkrieg ausgezogen. Es darf füglich angenommen werden, dieselben seien bei der berühmten Grenzmilchsuppe nicht die letten Konkurrenten gewesen und sie haben es seliger gefunden, Schläge zu geben, als solche zu nehmen. Sodann aber im Jahre 1712 ging's in den unglücklichen zweiten Billmerger Religionskrieg. St. Jakobstag, den 25. Heumonat find aus dem Kirchgang Waffen umgekommen und von den Bernern und Zürchern in den freien Aemtern unter Muri theils erschlagen, theils ertränkt worden 8 Mann von Wassen und Meien." (Sie sind im Sterbregister mit Namen und Wohnort eingetragen.) — Um diesen Sieg auszunußen, drangen die Berner, wie in Luzern und Obwalden, so auch über den Susten in's Meienthal ein. Allein dort stießen sie auf ein unvorgesehenes Hinderniß. Die Urner hatten nämlich einen Wildbach durch einen Damm aufgestaut und so den Paß abgesperrt. Statt also ihre östlichen Nachbarn bei Haus und Heim zu besuchen, mußten sie den Kredsgang antreten, wobei ihnen von den Anhöhen aus die Urner kräftig heim zündeten. Sogar den Türken ist die hiesige kriegslustige Mannschaft zu Leibe gerückt. Sie hatte sich dem von Oberst Sebastian Peregrin Schmid angewordenen Regiment zu dem Kreuzzug nach Morea angeschlossen. "In dem Jahr 1688 sind bei der Belagerung von Regroponte in Griechenland gestorben "Herr Lieutenant Johann Karl zum Brunnen und mit ihm noch 11 Mann aus Wassen und Umgegend". Aus der Zahl der Gesallenen zu schließen, muß ihr Fähnlein ziemlich stark gewesen sein und vor der genannten griechischen Insel im Vordertressen tapfer mitgesochten haben.

"Es rast der See und will sein Opfer haben". Die Gotthards Saumstraße raste zwar nie à la Vierwaldstättersee, aber ihre Opfer wollte sie von Zeit zu Zeit doch auch haben. Da kehrt den 19. Nos vember 1709 Johann Indergand nach mehrjährigem Söldnerdienst aus Italien in sein heimathliches Göschenen zurück und angesichts des väterslichen Wohnhauses bricht er am Schlagsluß todt zusammen. — Am 20. Mai 1709 wallsahrtet Frau Marie Zingg zu unserer sieben Frauen in Einsiedeln, schleppt sich mühsam heim und kaum hat sie die Haussschwelle überschritten, sinkt sie den Ihrigen seblos in die Arme. — Am 28. März 1714 reist Sebastian Baumann zur Romfahrt (Museggumgang) nach Luzern, dort vergist er, sich einen "Lebkuchen" anzuschaffen, und siehe! bei der Kapelle im Ried angelangt, neigt er sein alterndes Haupt und stirbt.

Der größtentheils aus Geschenken und Vermächtnissen hervorgegansgene hiesige Fremdenspital wurde von den Vorbeireisenden häusig und dankbar als Nachtherberge benütt; allein gar mancher Gast sand dort, wohl in Folge der auf der Saumstraße bestandenen Entbehrungen und Strapazen, statt der gesuchten Nachtruhe die ewige Ruhe, so ein Schwarzswälder Pilger auf der Wallsahrt nach Rom, so ein anderer Pilger von Wainz auf der Heinkehr. — Am 4. Juni 1703 "starb Johannes Nochter auß Lutringen im Spital. Dieser hat dem Spital 7 franzesische Dublen hinder laßen und ein Loyß mit einem Eselin". Hieraus geht hervor, daß der hiesige Fremdenspital gleich den andern, landauf und landab, die Hinterlassenschaft der unter seiner Obhut Verstorbenen unbedenklich

antrat, nur deren Frauen und Kinder nicht und auch nicht, "was da springt, fliegt und kriecht." Ein solch' Letteres scheint das "Lohf" trot des Anklangs nicht gewesen zu sein, denn es war ein Eselin dabei.

Den 1. Juni 1693 starb Haspar Reglin zuo Kom, der diese Helthumb oder Reliquias in unsere Pfahrkirchen allhie verehrtt undt geschenktt hatt, so in den schwarzen durchsichtigen Sargk ingeschlossen sindt." — Hingegen am 13. August 1724 erhielt die Gemeinde ein ganz anderes Angebinde, wovon der römische Dichter sagen würde: "Trauet den Griechen nicht, auch wenn sie Geschenke bringen." Es war dies ein Findelkind, ein Mädchen, das von seinen Kabeneltern abgelegt und verlassen worden war.

In die Lücke der fremden und fäßhaften Geschlechter, welche allmälig vom Schauplat abtreten, tritt mehr und mehr der aus Graubünden stammende Familienname Loret; auch die Familie Mutter rückt von Erstfeld her für und für in die Wassner Linie ein.

Wenn es jemals einen Waffner Abel gegeben hat, so durfte die Familie Jauch auf diesen Vorzug Anspruch erheben. Sie war zwar nie sehr zahlreich, doch vor allen andern hiesigen Geschlechtern hochgeachtet und einflufreich sowohl in als außer der Gemeinde. Gerade gegen das Ende des 17. und den Anfang des 18 Jahrhunderts erreichte ihr Stern den Glanzpunkt, um sodann allsgemach wieder zu erbleichen. Im Jahre 1681 tritt Sebastian Heinrich Jauch als Landsfähndrich und Zollner, anno 1695 als Kommissär in Bellenz auf. Im Jahre 1683 erscheint Veter Jauch als päpstlicher Gardehauptmann in Bologna. Im Jahre 1698 begegnet uns Karl Franz Jauch als Kämmerer des Abtes in Fischingen, 1706 als Abvokat, 1707 als Pannerherr, 1712 als Zeugherr und 1721 als Landesstatthalter. Im Jahre 1721 präsentirt sich Sebastian Jauch als Landvogt in Sargans. Der Kern dieser Familie scheidet aus dem hiefigen Gemeindeverband und siedelt sich in Altdorf an; denn "am 14. tag February 1708 starb zuo Altdorff Herr Statthalter undt Landtffendrich Sebastian Heinrich Jauch, auch zuo vor gewester Commissarius zu Bellent, mit allen hhl. Sakramenten alldort ordentlich versähen. Nun aber zur Erstfelden in seines Herrn Schwägerß Herrn Landt Amma Muheimen fl. Begräbnuß begraben worden." So an der Hand der hiesigen Pfarrbücher.

Aber die Herren Beßler von Wattingen? Der Weiler Wattingen erhielt höchst wahrscheinlich gleichzeitig mit Wassen seine Bewohner. Demnach gab und gibt es viele von Wattingen. Jedoch Adelige "von" Wattingen weisen die hiesigen Pfarrbücher gar nicht auf. Es scheint also dieses blaue Blut geraume Zeit vor 1623 seine dortige Stammburg verlassen oder dieselbe nach Schneckenart mitsort geschleppt zu haben. Wohl kommen im Taufregister einzelne Herren Besler als Pathen vor wie z. B. Fähndrich Josue Besler den 1. Dezember 1635, Landammann Johann Karl Emanuel Besler den 21. August 1682, Johann Heinrich Besler den 25. Januar 1683. Allein sie schreiben sich von Altdorf her. Zu ihrer Ehre nehmen wir an, ihre Wattinger Vorsahren haben nicht als Raubritter den Gotthardpaß verlegt, sondern vielmehr im Stillen viel Gutes und Edles gewirkt. Jammerschabe deshalb, daß ihre Nachkommenschaft auf dem Aussterbeetat steht!

Die Seelsorgsgeistlichen des 17. und 18. Jahrhunderts scheinen sich um Uebernahme der Pathenstelle nicht nur eisrig beworben, sondern einander förmlich Konkurrenz gemacht zu haben. Herr Pfarrer Lindacher sigurirt wohl mehr als 50 mal als Tauspathe und Herr Johann Anton Gisler, Kaplan in Meien, marschirt anläßlich der Firmung anno 1723 als sechsfacher Firmpathe auf. Dieser Umstand ermöglicht es, nicht zwar das Datum des Amtsantrittes und Kücktrittes zu bestimmen, wohl aber die Reihenfolge der Kuratkapläne von Meien und Göschenen, sowie auch der Pfarrhelser von Wassen ziemlich vollständig herzustellen.

Daß die Hauptkapellen in Meien und Göschenen schon geraume Zeit, bevor dieselben von einem eigenen Kuratkaplan bedient wurden, bestanden hatten, ist bereits bei den Vermächtnissen zur Pestzeit und bei der Anstellung der Kapläne angedeutet worden. Hier folgt nachträglich noch etwas eigens über die St. Margrethenkapelle in Meien.

Die Erbauung der ältesten Kapelle zu St. Margretha im Meienthal fällt muthmaßlich nit der Erstellung des ersten Gotteshauses in Wassen zusammen. Sie besaß ursprünglich einen "hangenden" Hochaltar, der unter Herrn Pfarrer Johann Georg Gennenat von Georg Sigismund, Weihbischof von Constanz, den 30. Oktober 1661 nebst den zwei Seitensaltären eingeweiht wurde.

Die Gründung der dortigen Kaplanei fiel in den Anfang des achtzehnten Jahrhunderts. Ihre Anregung und Verwirklichung geschah durch Herrn Probst Imhof, Pfarrer und bischöflichen Commissarius in Altdorf, der, wie man seiner Zeit sich erzählte, als kleines Kind in einem Körblein aus Meien nach Altdorf getragen worden, dort seine Erziehung und erste wissenschaftliche Bildung genossen und, in den Priesterstand getreten, frühzeitig zum Pfarramt von Altdorf gelangt, sogar zur Propstwürde Bischosszell emporgestiegen war, welches Ehrenamt von den katholischen Ständen abwechselnd vergeben wurde und den Inhaber keines-

wegs hinderte, eine Pfarrei oder andere Pfründe in seinem Heimatkanton zu bekleiden.

Nachfolger des Herrn Pfarrer Zeno Hospithal wurde den 13. Juni 1728 Herr Johann Anton Chriften von Realp, ein sehr gläubiger, frommer Priester, dessen Andenken annoch wie im Geruche der Heiligkeit steht. Eine seiner hauptsächlichsten Amtsthätigkeiten war der Bau der neuen Pfarrfirche. Im Jahre 1734 legte man die erste Hand an's Werk, wie alte Leute meinen, unter Beibehaltung des Glockenthurms der ursprünglichen Kapelle, jedenfalls auf demselben Plat. Während des Neubaues soll die Witterung so außerordentlich günstig gewesen sein. daß den ganzen Winter über kein Schneefall die Arbeiten störte. rasche und glückliche Vollendung dieses schönen, ehrwürdigen, herrlich gelegenen Gotteshauses hatte man nächst der Hilfe Gottes und der Heiligen dem Eifer und der Opferwilligkeit der Einwohnerschaft von Wassen Wie schon die ehemalige Filialkapelle, so wurde auch zu verdanken. diese neue Pfarrfirche unter den Schutz des hl. Abtes Gallus gestellt. Anläßlich der Firmung am 15. August 1742 weihte sie Hr. Weihbischof Gratiosus von Constanz feierlich ein.

Herr Pfarrer Christen verzeichnet im Taufbuch drei wunderbare Borkommnisse. Er schreibt nämlich:

- 1. "Nota bene und staune, wer immer du das liesest! Den 31. August 1732 wurde ein Kind des Johann Bumann und der Frau Maria Elisabetha Gamma todt zur Welt geboren. Man trug dasselbe zur schmerzhaften Jungfrau und Gottesmutter Maria in Disentis, allwo es wunderbarlich in's Leben zurücksehrte und getauft werden konnte. So bezeugt der Kapuzinerpater Florian und Ortspfarrer daselbst."
- 2. "Man wolle bedachtsam sesen und wohl erwägen, was hier gesschrieben steht! Den 3. April 1736 verschied Maria Galla Franziska Dittlin, welche, da man sie seit 12 Wochen in gesegneten Umständen besindlich glaubte, auf mein Zureden geöffnet wurde. Obwohl Niemand hoffte, das Kind möchte noch am Leben sein, zumal die Mutter drei Tage vor ihrem Tode dem Wahnsinn versallen war, fand man es dennoch sebend, so daß ich es unbedenklich tausen durste, welches Wunder wir einzig und einstimmig der Fürditte der schmerzhaften Jungsvau und Gottesmutter Maria, zu dieser Zeit in der Pfarrkirche eingeführt (resp. ihr Vild), zuschrieben."
- 3. "Den 19. April 1744 wurde ein Kind des Johann Mattli und der Frau Maria Ida Gamma von Wassen todt an's Tageslicht gebracht, sodann

nach Schattdorf getragen und dort auf die Fürbitte der seligsten Jungfrau und Gottesmutter Maria in's Leben zurückgerufen und getauft. Also bezeugt Hochw. Kaspar Jenmann, apostolischer Protonotar in Ursern, Sekretär der vier Waldstätte und Ortspfarrer. Gott und seiner Mutter Maria Lob, Ehre und Dank dafür!" — Während der Amtsdauer desselben Herrn Pfarrer Christen sind höchst wahrscheinlich erbaut worden: a) die St. Fosephskapelle in Wattingen. Laut alter Volkssage foll St. Joseph ihm beim jedesmaligen Besuche beifällig zugenickt haben, und zwar nach ältestem Jahrzeitrodel Rathsherr Jost Baumann von Wassen der Bauherr dieses Gotteshäuschens. — h) Die St. Johanneskapelle in Fernigen. Um 8. März 1794 wurde von Herrn Zwussig, bischöflicher Kommissar und Pfarrer in Altdorf, ihr Glöcklein auf die Namen "Franz Johann Nepomuk Joseph Alons" getauft oder geweiht. Als seine Pathen hatten sich persönlich gestellt Herr Landesstatthalter Franz Arnold und Frau Hauptmann Franziska Josepha Schmid, beide von Altdorf.

Aus dem von Herrn Pfarrer Chriften geführten Todtenregister find 24 Jahrgänge (1738—1762) von leichtfertiger oder geradezu böswilliger Hand herausgeschnitten und beseitigt worden, vielleicht hochinteressante und werthvolle Parthien. Herr, vergib dem Barbar diesen Aftenraub, falls er nicht wußte, was er that! Im ersten Moment fühlt man sich allerdings versucht, für diesen Bandalismus die französischen Invasionstruppen der 1790er Jahre verantwortlich zu machen. Jedoch würden dieselben nach anderwärts geübter Praxis von kurzer Hand mit dem ganzen Buche aufgeräumt haben; bei näherer Besichtigung findet man aber, daß die fehlenden Blätter vermittelst einer Scheere radikal wegrasirt worden sind. Es muß wohl eine kundige Hand den Greuel der Verstümmelung angerichtet haben; denn der Schnitt ist kunstgerecht, ein wahrer Kaiserschnitt. Unter der Amtsdauer des Herrn Pfarrer Christen ist endlich auch noch die Kuratkaplanei Göscheneralp gestiftet und besetzt Herr Johann Joseph Gisler regierte anno 1742 als erster worden. Raplan im urner'schen Sibirien.

An die Stelle des selig verstorbenen Herrn Christen rückte als Pfarrer den 13. September 1772 Herr Johann Franz Müller von Hospensthal vor, der seit 1757 als Pfarrhelser den Verblichenen treu und redlich unterstützt hatte. Dank seiner Zustimmung und Mithilse erhielten Meien und Göschenen im Jahre 1783, Göscheneralp schon 1780 den Taufstein. Auf ihn folgte 1787 Hr. Franz Heinrich Bonaventura Gehrig von Wassen und auf diesen 1793 Hr. Johann Josef Regli von Andermatt-

Der letztgenannte Pfarrherr mußte den Einfall der Franzosen, sowie den Einmarsch der verbündeten Desterreicher und Russen und in ihrem Gesolge die gewohnten und allbekannten Greuel mitansehen. Anfangs Mai 1798 wälzte sich vom hochbeschneiten, umwegsamen Susten herab eine Kriegskolonne bei Lawinendonner und unter unsäglichen Strapazen in's Meienthal. Die Ferniger glaubten die Berner im Anrücken begriffen, allarmirten das ganze Thal und riesen die Wassiner zu Hilse. Doch siehe! es waren gute Freunde, die eigenen Landsleute, welche nach dem Falle Berns, um nicht auf dem Vierwaldstättersee von den Franzosen abgeschnitten zu werden, den weiten und beschwerlichen Umweg über Berg und Thal gemacht hatten. Große Ueberraschung!

Ungefähr zur nämlichen Zeit war Rathsherr Franz Joseph Jauch von Wassen als Hauptmann des hiesigen 50 Mann starken Auszuges den französischen Eindringlingen an den Morgarten entgegen gerückt. Bei andrechender Abenddämmerung, als eben die letzen Schüsse gewechselt wurden, traf ihn eine seindliche Augel in's Herz und streckte ihn todt darnieder zum großen Schreck und Schmerz seiner getreuen Schaar. An derselben Stättte also, wo 500 Jahre zuvor die Urner um die vatersländische Freiheit siegreich mitgestritten hatten, ist auch sein Heldenblut gestossen, leider mit nicht so glücklichem Erfolg. Gleichwohl bleibe sein Andenken gesegnet und geehrt! Ein Jahr nachher haben die Wassiner den Fall ihres Anführers an den Franzosen blutig gerächt.

Am 9. Mai 1799 und folgenden Tagen entbrannten um Wassen herum hitzige Gesechte gegen die thalaufdringenden Franzosen. Am rechten Reußuser, vom Pfassensprung über Dieden die Urslauwi, nahmen die Hilfstruppen aus Livinen und Wallis Stellung, während die Urner auf dem Schluchenhügel, jetzt als Kirchberg bekannter, ihre Gesechtslinie entwickelten. Der Kampf blieb unentschieden, dis die Liviner und Walliser vor dem anstürmenden Feind zurückwichen, worauf ihre Kampfgenossen, um nicht in ein Kreuzseuer zu gerathen, ihren Posten ebenfalls zu räumen sich genöthigt sahen, nachdem sie dem Gegner schwere Verluste beigebracht hatten.

Im September desselben Jahres sollte der französische General Loison auf Ordre seines Oberbesehlshabers Lecourbe, um dessen zwischen den Russen und Oesterreichern eingekeilten Hauptheer Luft zu machen, durch das Meienthal sich durchschlagen und alsdann über die Grimsel und Furka den Russen in den Kücken fallen. Allein die Rechnung war ohne den Wirth gemacht. Von Urner Freiwilligen kräftig unterstützt,

rangen die Russen den Franzosen den Sieg ab und trieben sie thalabwärts zu Paaren vor sich her.

In diesen zwei Tressen blieben urnerseits auf dem Kampsplatz 16 Mann und drei andere erlagen nachgehends ihren Wunden. Ihre Namen sind im hiesigen Todtenregister verewigt. Hingegen die gefallenen Russen, Desterreicher und Franzosen sinden sich nirgends weder gezählt noch genannt. Sie werden, Freund und Feind durcheinander, neben den Bürgern in ein gemeinsames Grab zur ewigen Ruhe gelegt und sodann, weil unbekannt, vergessen worden sein. Doch nein! wenigstens die Russen erhalten in der Schöllenen ihr Monument.

Anläßlich der eben gemeldeten Kämpfe gingen mehrere Häuser in und um Wassen in Flammen auf und es streift an's Wunderbare, daß nicht das ganze Pfarrdorf sammt Kirche eingeäschert wurde. Gänzlicher Zerstörung fiel anheim die St. Nikolauskapelle bei der Meierschanz, deren Vermögen, weil man auf die Wiederherstellung verzichtete, mit den daran geknüpften Verpslichtungen von der Pfarrkirche zu Handen genommen wurde.

In Wassen durchreitend, ertheilte der russische Obergeneral Suwarow in souveränem Hochgefühl vom hohen Roß herab den Einwohnern nach bischöflicher Gepflogenheit mit der rechten Hand den Segen und sollen seine Horden im Heißhunger die gräulichsten, für gewöhnliche Menschenmägen ganz unverdauliche Dinge gierig verschlungen haben.

Im Jahre 1800, unter der Herrschaft der sogenannten Helvetik (trübseligen Angedenkens!) machte die Filiale Göschenen die erste Anstrengung, sich von der Mutterkirche Wassen loszureißen und im Verein mit Göscheneralp eine eigene, unabhängige Pfarrei und selbständige poslitische Gemeinde zu bilden. Allein dieser verfrühte Anlauf zur Abkurung scheiterte hauptsächlich an den finanziellen Schwierigkeiten (s. Kirchenlade).

Den 6. August 1774 "überschritt Herr Felix Hieronymus Nagel, Kuratkaplan in Göscheneralp, einen lockern Holzsteg, stürzte mit demselben in's Wasser und ertrant". — Am 4. Januar 1779 "starb Wittfrau Anna Barbara Enderli in Meien, vom Tod bewältigt, die von drei Ehemännern nicht gemeistert werden konnte." — Von 1799 bis 1803 herrschte hier das sogenannte Faulsieber, dem von Wassen 34, Meien 11, Göschenen 14 und Göscheneralp 10, also im Ganzen 69 Personen zum Opfer sielen. Heutzutage verlauft dieses Fieber selten mehr so schnell tödtlich; man wird zuweilen sogar alt dabei.

In der Reihe der Kuratkapläne von Meien finde ich einige Männer, die eine besondere Erwähnung verdienen. Herr Jost Anton Muheim von Altdorf 1792 bis 1797. Er kehrte von dort in seine Heimathgemeinde

zurück, allwo er als Schulherr ohne Ansehen der Person und mit rüherender Hingebung "seine ledernen Buben prügelte, um ihnen die Elementarwissenschaften einzutrichtern oder vielmehr einzubläuen." — Herr Sebastian Schrankenmüller 1808 bis 1809. Auch er zog ans dem einssamen Meienthal in die geräuschvolle Residenz, um dort als Gymnasialsprofessor an der Jugendbildung zu arbeiten. Seine Zeitgenosseu gaben ihm das ehrenvolle Zeugniß eines ausgezeichneten Kanzelredners. — Herr Joseph Alons Imfeld aus Unterwalden 1807 bis 1808. Genau nach Jahresfrist sloh er in seinen Heinathkanton zurück; ein heilloser Respekt vor den Lawinen soll ihn zu so schleunigem Kückzug bewogen haben.

Nach dem Ableben des Herrn Regli wurde 1809 zum Pfarrer ernannt Herr David Jauch von Wassen, der vorher drei Jahre lang als Auratkaplan in Meien und 8 Jahre als Pfarrhelser in hier gewirkt hatte. Er soll über eine gewaltige Stentorstimme verfügt und langherabwallendes Haupthaar, einer Löwenmähne gleich, getragen haben. Bei seinem Amtsantritt wurde mit bischöslich-konstanzischer "Genehmigung" (ei, wie gnädig!) eine Pfrundausbesserung und eine ihr entsprechende Revision des Pfarrspannbrieses vorgenommen.

Im Jahre 1816 entstand in Folge anhaltend naßkalter Witterung, wie allenthalben, so auch in hiesiger Gemeinde, eine so drückende Lebensmittelnoth, daß ein Pfund Brod (Hälberli) einen Urner Gulden (Fr. 1,76)
kostete und die Kartoffeln, "daß Brod der Armen", kaum mehr erhältlich
waren. Und gegen daß Ende deßselben Jahres kam auß Italien so viel
Polenta und Reiß, daß die Saumpserde nicht mehr genügten, um den
Transport zu bewältigen, sondern auch die Einwohner als Lastthiere (!)
herangezogen werden mußten, wodurch sich für dieselben eine vorübergehend reichlich sließende Verdienstquelle eröffnete.

Im Jahre 1820 wurde der Bau der Gotthardstraße begonnen und 1830 durch Herrn Ingenieur Karl Emanuel Müller von Altdorf mit dem Ausbau in der Schöllenen vollendet. Dieselbe kostete von Flüelen bis zur Landesgrenze auf dem Gotthard rund eine Million alte Schweizerfranken, welche Summe auf dem Aktien- und Anlehensweg beschafft wurde. Zur Stunde noch schleppt der Kanton einen schwer verdaulichen Kest im Magen herum.

Vor Erstellung dieser hierlands ersten großartigen Kunststraße wurden die Transitwaaren auf Saumthieren ebenso mühsam als langsam aus und nach Italien befördert. Solcher Thiere hielt man eine erstaunlich große Anzahl, einzelne Fuhrhalter deren über 12 Stück, und da die Fracht verhältnißmäßig sehr gut bezahlt war, bildete das Transitgeschäft

einen ausgiebigen Erwerbszweig, so daß selbst mit einem Rind im Winter 8 bis 10 Dublonen verdient werden konnten. Durch die Gotthardstraße erlitt das Fuhrwesen eine gänzliche Umgestaltung und erhielt einen mächtigen Ausschwung sowohl, als auch eine durchgreisend genaue Regelung. Es blieb so nicht minder lohnend. Auch das Postwesen entwickelte sich von kleinem Ansang zu ungeahntem Umfang. Wassen war für Post und Lasteilwagen, Fourgon genannt, eine Umspannstation.

Infolge der zahlreichen Fuhrpferde stieg der Heupreis trot der durchschnittlich günstigen Futterjahrgänge auf eine für die damaligen Verhältnisse enorme Höhe. Beispielsweise bezahlte man einen Urner= ober alten Zentner mit 5 bis 6 Gulden. Dieser Umstand hinwiederum führte eine bedeutende Steigerung des Güterwerths im Gefolge, so daß eine an der Hauptstraße oder in unmittelbarer Nähe des Dorfes gelegene Wiese, worauf kaum zwei Kühe gewintert werden konnten, 4000 Gulden galt, einen bis dahin unerhörten Preis. Selbstverständlich war dies ein Grund und Anstoß zu möglichster Verbesserung der Landgüter. die Bodenallmenden, Alpen und Wälder wurden nicht rationeller bewirthschaftet, sie blieben, obwohl oder gerade weil Gemeingut, nach wie vor vernachlässigte Stiefkinder, — eine uralte Erhschaft dieser Schlendrian! Ich denke mir nämlich, unsere Vorahnen haben die Waldbäume als Untraut angesehen, haben deshalb dieselben in der Nähe systematisch ausgerottet, etwa Tannen gefällt lediglich, damit "die Kühe des Armen" — die Ziegen den Tannbart und das Gries bequemer abweiden konnten, eine gründliche Abholzung ohne vorsorgliche Wiederaufforstung, um später das Bau- und Brennholz von weiter, mühevoller, zeit- und geldraubender herbeizuschaffen; sie haben ferner die Allmenden fein "abgeschönet" in dem Sinn, daß sie die Steine auf gutem Rasen aufschichteten, aber locker und rollfähig, haben Wege und Stege eher verbösert als verbessert u. s. w., ein methodisches Vorbild für ihre Enkel, die auch ihrerseits wieder mehr für sich als für die Nachkommen sorgen mögen gemäß der Weisheit im Volksmund: "Das Hemd liegt mir näher am Leibe als der Rock". Es mangelte also damals schon und wohl noch mehr als in unsern Tagen der Gemeinsinn, der das Privatinteresse im Gemeinwohl zu suchen und finden versteht laut dem altbewährten Grundsat: "Einer für Alle und Alle für Einen." Es lebe die Gemein(=eigen=)nütigkeit!

Im Jahre 1828 führte der hiesige Kirchenrath mit den Erben des Schulmeisters und Organisten Mathäus Regli sel. eines Jahrgehaltes wegen einen ebenso widerlichen als langwierigen Prozeß, der aber, obwohl Herr Pfarrer Jauch mündlich und schriftlich äußerst entschieden

miteingriff, mit gänzlicher Niederlage der Kirchenverwaltung endete, größtentheils aus Schuld des in jener Zeit noch wenig geordneten oder vielmehr noch in den Windeln liegenden Rechnungswesens. Gleichzeitig gährte und brauste zwischen Wassen und Göschenen der mehr berüchtigte als berühmte "Schönihandel", dem sich leider die beidseitige Seelsorgsgeistlichkeit nicht ferne hielt. Derselbe ist jedoch zu verzwickt und spielt zu sehr in die Politik hinüber, als daß hier eine einläßliche Besprechung am Plaze wäre.

In den Jahren 1831, 34 und 39 wurde unser Kanton mit furchtbaren Wasserschwemmungen heimgesucht, welche — ich darf weder glücklicher- noch unglücklicherweise sagen — dem Unterland mehr als der hiesigen Gemeinde Schaden brachten.

Anfangs des Jahres 1832 brach in Wassen der sogenannte Alpensoder Lungenstich aus, wodurch binnen 4 Monaten zirka 60 Personen weggerafft wurden. Als setztes Opfer, wohl als Sühnopfer, erlag dieser mörderischen Spidemie Herr Pfarrer Jauch am 24. April, nachdem er 24 Jahre lang die Pfarrei voll und ganz verwaltet hatte. Als sein Rachfolger wurde im Dezember des gleichen Jahres Hr. Alvis Küttimann von Lachen, At. Schwyz, bezeichnet. Er hat sich namentlich im Schuls und Rechnungsfach, sowie auch durch Unischreibung und Bereinigung des Kirchenurbariums um die Gemeinde hoch verdient gemacht.

Den 16. Mai 1838 gerieth des Schulmeisters Haus in Brand. Innert kurzer Zeit brannte das Holzgebäude bis auf den Grund nieder. Daß bei dem gleichzeitig wehenden Föhn nicht das ganze Dorf ein Raub der Flammen wurde, sondern wunderbar verschont blieb, schrieb man gläubig und dankbar allgemein nächst Gott der Fürbitte der hl. Jungsfrau und Märthrin Agatha zu, deren Fest als angelobter Feiertag mit zehnstündigem Gebet vor dem in der Monstranz ausgesetzen hochwürdigsten Gut begangen wurde und annoch wird.

Alls Herr Rüttimann im Jahre 1839, einem ehrenvollen Kuf in den Heimathkanton Folge leistend, resignirt hatte, nahm den 19. Juli Herr Franz Müller von Bürglen die hiesige pfarramtliche Bürde und Bürde auf sich. Am 3. November 1841 hatte derselbe wohl einen der weitesten und, weil zur Winterszeit, auch der beschwerlichsten und zugleich gefährlichsten Versehgänge zu machen, die jemals vorgekommen sein dürsten, nämlich über den Sustenderg in den Hof, oberhalb Meiringen, um dem daselbst erkrankten Jüngling Franz Joseph Baumann von Wassen die hl. Sterbsakramente zu spenden. Er erreichte ihn zu guter Stunde, versah ihn und tröstete ihn unmittelbar nachher aus.

Den 29. Januar 1844 stürzte aus dem Rohrthal eine Lawine mit so wuchtiger Schnee- und Schuttmasse, daß sie die steinerne Wattinger Brücke 30 Fuß hoch mit Eisblöcken und Steingerölle überschüttete und schwer beschädigte. Noch heute erinnern daran die vielen angebrachten Eisenklammern. Vom Rohrthal bis an die gegenüberliegende Achergadenfluh ebnete die Bergriefin die Thalmulde vollständig aus und staute die Gewässer der Reuß derart an, daß die am linken Ufer nahestehende St. Josephskapelle bis zum Dache unter Wasser stand. Glücklicherweise brach sich der See nur allmählig Bahn, sonst würde schweres Unglück kaum vermeidlich gewesen sein. Gleichzeitig mit diesem Lawinenfall zerftörte eine andere "Löwin" zu Wiggen, zwischen Göschenen und Göscheneralp, 2 Häuser, wobei 5 Menschenleben verloren gingen. Eine Mutter, die sich mit ihrem Kind auf dem Arm aus dem Hause zu flüchten im Begriffe stand, wurde von den einstürzenden Thürpfosten wie in einer Mausfalle zusammengedrückt. Zufälligerweise befand sich ein Knabe dieser Familie bei Verwandten auf Besuch und entging so dem Schreckensloos. Wenn derselbe seither nicht gestorben ist, so lebt er gewiß noch irgendwo auf der Welt.

Unter die Amtsdauer des Herrn Pfarrer Müller fielen die übelbeleumdeten Freischaarenzüge von 1844 und 45, nachdem kurz vorher das erste Dampsschiff auf den Vierwaldskätterse gesetzt worden war als der siegreichste Konkurrent des altehrwürdigen Uri-Nauens, um später selbst von der damals noch unmöglich gehaltenen oder gar nicht einmal geträumten Gotthardeisenbahn überslügelt zu werden. — Herr Müller machte ferner hier die in Folge der frischauftretenden Kartosselkrankheit entstandene Theuerung von 1846 durch. Er linderte, soweit es seine Kräfte gestatteten, manche Noth. Auch in dieser Bedrängniß kam wieder sehr viel Frucht, namentlich Mais und Keis aus Italien in unser Land und zwar täglich mehrere hundert Säcke.

Um das Maß des Leidens bis zum leberfließen voll zu machen, brach anno 1847 auch noch der Sonderbundskrieg aus. Sämtliche wehrspflichtige Mannschaft, Auszug, Reserve und Landwehr, war in's Feld gerückt. Außer dem Vorbeimarsch der Truppen sah Wassen eine besondere kriegerische Aktion gegen das Meienthal hin. Oberhalb Wassen, am Sustenpaß, zwischen mächtigen Felstrümmern und Tannengruppen stößt man auf Ueberreste der einstmaligen Meierschanz, welche zum Schutz und Trutz gegen die zeitweilig nicht sehr freundnachbarlichen Berner soll erbaut worden sein. Nun wurde dieselbe nach der einsachsten Befestigungssmethode wieder in vertheidigungsfähigen Stand gesetz, um hier noch die

allfällig vordringenden "Westgothen" aufzuhalten. Der Landsturm, starrend in Wassen, die von den Vorsahren ererbt oder denselben abgelernt waren, schlug sein Hauptquartier in Fernigen auf und schob seine Vorposten bis auf den Susten vor. "Lieb' Vaterland magst ruhig sein! Fest steht und treu die Wacht am Rain." Indessen hatten die erwarteten Nach-bare auszubleiben die Gefälligkeit. Möchten sie nur baldigst auf den glücklichen Einfall gerathen, vermittelst Erstellung der Sustenstraße in unser Ländchen den friedlichsten und willkommensten Einfall zu machen!

Während jenes unblutigen Seitenfeldzuges begleitete Herr Pfarrer Müller die regulären Urner Milizen als Feldpater auf und über den Gotthard. Obwohl Nichtkombattant, mag er dennoch die Ungnade der Offupationstruppen auf sich geladen haben. Ein "guter Freund" aus ihren Reihen soll, wie mir ein alter Mann erzählte, im Pfarrhof vorzgesprochen haben, um von dem Hausherrn "gut Essen und Trinken, soziel Küche und Keller vermag", mit blanker Wasse zu erpressen. Allein der unerschütterliche Gleichmuth des Hauswirths habe den ungebetenen und ungestümen Gast ohne Schwertstreich entwassent. Sei dem so oder nicht, gewiß ist, daß er, obgleich vermöge Spannbrief von Einquartierungen befreit, dennoch solche freiwillig annahm, um mit den Pfarrkindern diese Last zu theilen.

Im Juli 1850 wurde die erste eidgenössische Volkszählung vorgenommen, laut welcher mit Einschluß der Filialen Meien, Göschenen und Göscheneralp sich für die Pfarrgemeinde Wassen 1350 Einwohner beiderlei Geschlechts ergaben.

Anfangs des Jahres 1852 resignirte Herr Müller, um die leichtere Pfarrbürde von Sisikon auf sich zu nehmen. Seine Schultern dürsten übrigens auch für die hiesige noch lange breit und stark genug gewesen sein. Zur nämlichen Zeit waren die Filialen Göschenen und Göschenersalp vakant.

Im Juli 1852 wurde die Telegraphenlinie beim Dorfe Wassen aussgesteckt. Während der langandauernden Pfarrvakatur — die Pfarrstole hing, wie die Leute sich bildlich ausdrücken, über ein Jahr unbenützt auf der Kanzel — blieben die Bürger von Wassen nicht unthätig, sondern setzen dem Glockenthurm der Pfarrkirche eine neue Kuppel samt Kreuz auf. Letzteres allein kostete 165 neue Schweizerfranken. Bei Erbauung der Pfarrkirche waren dem Thurmknopf uralter und allgemeiner Uebung gemäß ohne Zweisel ebenso wichtige als merkwürdige Dokumente beigesschlossen worden. Anläßlich der vorgemeldeten Thurmreparatur enthob man dieselben, scheint sie aber eher landwirthschaftlich als wissenschaftlich

verwerthet zu haben; benn es ist von ihnen höchstens die Spur übrig geblieben, daß der damals jugendliche Herr Franz Heinrich Walker, des Raths, daraus in die frischeinzulegende Urkunde einige auf den Neubau bezügliche Notizen aufgenommen hatte. Auch dieses zweite Thurmknopfs dokument wurde bei Gelegenheit der Kirchenrenovation im Jahre 1878 von Herrn Pfarrer Alons Regli durch ein anderes ersest. Er soll demsselben seine Photographie, sowie je eine Nummer der "Urner Zeitung" und des "Urner Wochenblatt" beigelegt haben. Die Walker'sche Urkunde mit schöner, kräftiger Handschrift hat inhaltlich in dieser Gemeindegeschichte oder eigentlich Pfarrchronik ihre Verwendung gefunden.

Im Frühling des Jahres 1853 bezog endlich Herr Johann Bertele aus Württemberg die hiefige Pfarrei. Er bewährte sich als strenggläubiger Seelsorger mit eher überwallendem Seeleneiser. Leider vermochte er sich mit den Ortsverhältnissen nur theilweise und sehr schwer zu befreunden, sonst würde seines Bleibens hier wohl länger gewesen sein. Im Uebrigen war sein Wirken segensreich.

Während der pfarramtlichen Verwaltung des Herrn Bertele wurde im Jahre 1854 die Sonnenuhr und alte Thurmuhr durch eine neue ersett. Dank einiger Nachhülfe in jüngster Zeit geht dieselbe jett noch ihren regelmäßigen Gang und hält mit der Post- und Bahnuhr Schritt. Jedoch scheinen die Einwohner ihren Wand- und Taschenuhren mehr Glauben zu schenken. Herr Bertele veranlaßte auch die Einführung des ersten Nirchenrathsprotokolls, gewiß eine sehr zeitgemäße, zweckdienliche Neuerung; ist doch ohne Protokoll jede Behörde gleich einem Messer ohne Hendlungen und Beschlässe des Kirchenraths protokollirt und aufbewahrt worden, so würde diese Gemeindegeschichte zweiselsohne um manches werth- volle Blatt reicher geworden sein.

Unter dem Präsidium desselben Pfarrherrn hatte angesichts des nicht bloß baufälligen, sondern durchgehends unwürdigen Zustandes der Hauptkapelle in Meien, zumal sich dieselbe bei näherer Untersuchung einer Bergrößerung und Renovation sowohl unwerth als auch unfähig erzeigte, der Kirchenrath einen Neubau beschlossen.

Im Juni des Jahres 1864 trat Herr Bertele von dem in seinen Augen zu verantwortungsvollen Pfarramt zurück und fand einen neuen, engern Wirkungskreis im Ausland. In die entstandene Bresche stellte sich Ende des nämlichen Jahres Herr Alohs Regli von Hospenthal. Unter ihm und durch ihn begann die Eintragung sämtlicher vom Kirchensrath geprüften und genehmigten sowohl Kirchens als Kapellenrechnungen

in ein eigens hiefür gewidmetes Buch — ein unverkennbarer Fortschritt im Kirchenverwaltungsfach. Ihm war auch die Ausführung des besschlossenen Kapellneubaues in Meien vorbehalten im Verein mit Herrn Kuratkaplan Anton Arnold von Altdorf.

Schon Hr. Euratkaplan Peter Süeß von Buttisholz, Kt. Luzern, hatte in den Jahren seiner gesegneten seelsorglichen Thätigkeit in Meien (1827—1829) an den Kapellneubau ernstlich gedacht, nebenbei auch mit dem Plan sich getragen, Meien zu einer selbständigen Pfarrei zu erheben; allein der Mensch denkt's, Gott aber lenkt's. Bereits hatte er einen Bauplan, doch ohne Kostenberechnung, ansertigen lassen, hatte auch in und außer der Gemeinde theils Geldbeiträge, theils Substriptionen aufgenommen; da sorgte sein frühzeitiger Tod vor, daß auch in Meien die Bäume nicht in den Himmel wuchsen. Sein Amtsnachfolger, Hr. Stadlin von Jug, machte sich hierüber nicht mehr die geringsten Illusionen; denn er ließ die für den Neubau all bereits eingegangenen Geldbeiträge in der Neubedachung der alten Kapelle mit Lust und Liebe wieder ausgehen, ohne Vorwissen des Kirchenraths. Sine heitere Gegend! Dieses Vorgehen war allerdings wenig geeignet, die spätere Collekte rentabel und gemüthlich zu machen.

In Vollziehung des Kirchenrathsbeschlusses beliebte es, die alte Rapelle noch einstweilen stehen zu lassen und für den Neubau einen sicheren, angemessenern Standpunkt anzunehmen, denselben Bauplat, den sich schon Hr. Süeß ansersehen hatte. Hr. Ingenieur Martin Gisler in Altdorf entwarf den Bauplan. Die Bor-, resp. Fronarbeiten behufs Herbeischaffung des Baumaterials begannen im Frühjar 1862; anfangs Mai 1866 wurde die Fundamentirung und der Oberbau in Angriff genommen; am Feste Peter und Paul desselben Jahres fand die Ecksteinlegungsfeier statt. Noch vor Eintritt des folgenden Winters war der Rohbau unter Dach gebracht, im Frühjahr 1867 legte man Hand an den innern Ausbau, der verhältnismäßig rasch zum Abschluß gedieh, so daß am 4. Sonntag im Oktober gleichen Jahres die feierliche Einsegnung vorgenommen werden konnte. Die bischöfliche Einweihungsfeier erfolgte im Sahr 1871. Nennenswerther Unfall war während der ganzen Dauer der Bauzeit auch nicht einer zu beklagen. Die Gesammtkosten für Rohbau und Ausbau beliefen sich auf die Summe von Fr. 20,160, den Betrag der von den Thalleuten meist willig geleisteten Frondienste, zirka 14,400 Fr., nicht miteingerechnet, Die Baarauslagen wurden auf dem Wege theils von Beiträgen aus der Kirchen= und Gemeindekasse, theis einer Collekte inner= und außerhalb der Gemeinde, theils eines bezirksräthlich bewilligten Holzschlages, sowie

aus dem Ertrag mit obrigkeitlicher Genehmigung versteigerter Heuerplätze oder Tristbetten bestritten.

Im Jahre 1873 wurde zur Nachtzeit von Kirchenräubern in die hiesige Pfarrkirche gewaltsam eingebrochen, mit sakrilegischer Hand der Tabernakel gesprengt und nach Außschüttung der hl. Hostien das silberne Ciborium geraubt. Glücklicherweise war die Monstranz in der Sakristei aufgehoben, und widerstand deren Thüre siegreich allen gemachten Sprengversuchen, sonst würde einerseits der Raub und anderseits der Verlust unvergleichlich beträchtlicher geworden sein. Die frechen, ruchlosen, gottessschänderischen Thäter blieben aller Fahndungen ungeachtet unentdeckt.

Bei Lebzeiten bes Hrn. Pfarrer Regli wurde auch der Bau der Gotthardeisenbahn begonnen und nach zeitweiligem Stillstand der Arbeiten rüstig fortgesett. Die Geschichte dieses großartigen Werkes auf hiesigem Gemeindegebiet ist zwar ungemein reich an denkwürdigen Ergebnissen. Dennoch geschieht ihrer an dieser Stelle keine besondere Erwähnung, weil dieselben theils noch in frischem Andenken und in Aller Erinnerung stehen, theils im Anhang unter dem Titel "Ein Stück Eisenbahnleben" der Hauptsache nach dem leselustigen, geduldigen Publikum preisgegeben werden. Nur den Brand in Wattingen am 21. August 1881, wobei 6 Wohnhäuser und 1 Stall eingeäschert wurden und Wassen seine Vorsstadt theilweise verlor, ruse ich vorübergehend in's Gedächtniß zurück.

Durch die Gotthardbahn ist die Gotthardstraße in den Hintergrund gedrängt und sind wiederum vielfach neue Verhältnisse geschaffen worden. Im Zusammenhang damit steht die Abkurung von Göschenen und Göschner-Die eigentlich schon durch die geographische Lage erklärliche und früher schon angestrebte Lostrennung dieser zwei Filialen von der Mutterkirche und Gemeinde Wassen erhielt einen neuen Anstoß und wesentliche Förderung durch die im Jahre 1872 mit Bohrung des Gotthardtunnels begonnenen Eisenbahnarbeiten, indem dadurch die vordem volksarme Ortschaft Göschenen sehr rasch sowohl an Einwohnerzahl, als auch namentlich in kommerzieller Beziehung an Bedeutung zunahm. Es leuchtete allgemein als selbstverständlich ein, daß sich unter sothanen Umständen Göschenen politisch wie kirchlich zu einer eigenen, selbstständigen Gemeinde gestalte, weßhalb denn auch Wassen vom ersten Augenblicke an seine Zustimmung zur Trennung aussprach. Die Constituirung Göschenens mit der Göscheneralp im Verband zu einer eigenen politischen Gemeinde wurde von der Landsgemeinde des Jahres 1875, seine Abkurung zur unabhängigen Pfarrei von der bischöflichen Curie vermittelft Schreibens vom 7. Juli 1875 genehmigt mit dem Zusat, daß Göschenen zur Entschädigung der Pfarr- und Sigristenpfründe in Wassen ein für allemal die sige Summe von 2500 Fr. auszubezahlen habe. — Wären bei jenem Anlasse die Grenzen der nunmehrigen Nachbargemeinden nicht am Tisch zwischen vier Zimmerwänden, sondern an Ort und Stelle ausgemittelt und sestgeset, allenfalls nach biderber altgermanischer Sitte dort auch noch als fünftige Zeugen einige Buben zur Stärtung des Gedächtnisses weidlich beohrseigt worden, so würde sowohl den Gemüthern mannigsache Aufregung, als den beidseitigen Gemeindekassen einige empfindzliche Aberlässe erspart geblieben sein. So aber wickelte sich nachzgehends ein Nachspiel des weiland "Schönishandels" ab. Möge diese alte Seeschlange niemals mehr auftauchen! denn es war kein schöner Hassischen Leufelsstein. Was man sich in der Jugend wünscht, das kriegt man im Alter die Fülle.

Herr Pfarrer Regli erlebte ferner noch die Schulhausbaute und das Ende des Dorfwesens in Meien, sowie die Renovation der hiesigen Pfarrkirche.

Das ursprüngliche Schullokal von Meien befand sich im Erdgeschoß des alten Pfrundhauses. In Anbetracht seiner räumlichen Unzulänglichskeit und sonstigen Armseligkeit schritt man zu einem Neubau oder vielsmehr man schob nicht, sondern wurde vom Erziehungsrath geschoben. Die Neubaute wurde im Jahre 1877 nach dem vom jungen Herrn Architett Ioseph Gisler von Altdorf entworsenen Plan in Angriff gesnommen und im solgenden Jahr größtentheils auf dem Mauerwerk der alten Kapelle vollendet und zwar, nachdem die Thalschaft Meien ihre Geldleistungsunfähigkeit erklärt hatte, auf Gemeindekosten. Die Gesammtkosten erreichten die Summe von 12,019 Fr., worin jedoch der Frohndienstbetrag der Thalleute in Lieferung des Materials auf den Bauplat nicht miteinbegriffen ist.

Die angebeutete Zahlungsunfähigkeit der Dorfschaft Meient und das herige Stellvertretung durch die Gemeinde hatte die Auflösung des dortigen Dorfwesens zur Folge d. h. die Verschmelzung seines Fonds für Schule Brunnen, Stege und Wege u. s. w. mit demjenigen von Wassen. Meien vermißte anfänglich die vermeintlichen Fleischtöpfe, nämlich die getrennte Dorfverwaltung schmerzlich und beklagte ihr Eingehen wie den Verlurst der Freiheit. Allein in Wahrheit und Wirklichkeit ist die Verschmelzung als eine Errungenschaft zu begrüßen. Ein Staat im Staate ist ein Unsding. Nur zum Vortheil vereinsachter und geordneter Verhältnisse ist

Meien in Wassen aufgegangen und es hat dadurch an Gefühl der Zusammengehörigkeit gewonnen. Zentralisiren heißt also nicht immer ruiniren.

Seit Erbauung der Pfarrkirche im Jahr 1734 war weder im Innern noch im Aeußern derselben eine durchgreifende Renovation vorgenommen Alls nun in den lettverflossenen Jahrzehnten fast sämmtliche Gotteshäuser unseres Landes theils vergrößert, theils verschönert, einzelne logar neu aufgeführt wurden, erwachte auch hier der Gedanke, die Mutterkirche gründlich zu renoviren, und wurde von der außerordentlichen Kirchgemeinde den 2. Januar 1878 zum Beschluß erhoben. Rasch und rüstig legte man hand an's Werk, so daß es im Frühling des folgenden Jahres in der Hauptsache vollendet war. Bei Legung des Cementbodens und der Neubestuhlung fand man den Untergrund dicht mit menschlichen Schädeln und Gebeinen besett. Wahrscheinlich waren dieselben beim Kirchenneubau dem überfüllten Gottesacker enthoben und aus Gründen theils der Pietät, theils der Nüplichkeit als Unterlage verwendet worden. Da gingen und standen die spätern Geschlechter buchstäblich, obwohl unbewußt auf den Köpfen ihrer Vorfahren. führung der Renovation entfernte man diese lleberreste, schichtete sie auf dem Friedhof zu einer Phramide auf, übergoß sie mit Steinöl und verbrannte sie. Es war dies jedenfalls die erste Feuerbestattung, welche in unserm Land seit seiner Christianisirung in Szene gesett wurde. den dabei gewährten Riechorgan-Genüssen weiß die Einwohnerschaft annoch haarsträubende Dinge zu erzählen.

Am 7. Oktober 1879 starb Herr Pfarrer Regli, allgemein betrauert und beweint. Unter seinem Ersatmann, Pfarrer Anton Baumann von Altdorf, gelangte die Kirchenrenovation zum vollständigen Abschluß durch Farbenfassung und Vergoldung sowohl des Kreuzaltars als auch der Orgel, die nebstdem einer Reparatur unterzogen wurde. Die Gesammtkosten stiegen auf die Summe von rund 20000 Franken. Die Kenovation darf im Großen und Ganzen als gelungen betrachtet werden. Wöge sie auch als dauerhaft sich bewähren! In diesem Falle wird sie ein bleibendes Andenken an den verblichenen Seelenhirten sein. Ursprünglich war am Plasond der Kirchenvorhalle das Portrait des Hrn. Pfarrer Christen als Erbauers in Fresko angebracht. Leider ist dasselbe verschwunden, weil übertüncht. Die Pietät hätte verlangt, es aufzufrischen statt einsach zu verwischen.

In Folge der häufigen Beerdigungen von Eisenbahnarbeitern, die theils Krankheiten, theils Verwundungen erlegen, erwies sich der hiesige

Kirchhof als zu beschränkt, weßhalb nothgedrungen auf Herstellung eines zweiten Bestattungsraumes Bedacht genommen werden mußte. Sektionsgeometer Robert Mächler von Schübelbach fertigte den Plan und überwachte dessen Ausführung, das eine wie das andere unentgeltlich. Im Frühling des Jahres 1881 konnte oder mußte vielmehr der frisch gewonnene Beerdigungsplat bereits schon seinem Zwecke dienen. 4. Sonntag im Juli desselben Jahres wurde er in Gegenwart einer zahlreichen, sowohl einheimischen als ausländischen Volksmenge vom hochw. Hrn. bischöflichen Commissar Gisler von Bürglen feierlich einge-Die Herstellungskosten sammt käuflicher Erwerbung des erforderlichen Grundstückes verschlangen die Summe von 6037 Fr. Die ganz bedeutende Auslage fiel der durch die Renovation schon merklich erschöpften Kirchenkasse zu Lasten. Es erheischt die fortgesetzte Opferwilligkeit hiesiger Bürgerschaft, sowie eine lange Reihe von Jahren weiser Sparsamkeit, bis der Ausfall im Kirchenvermögen ergänzt sein wird. liegt seit der Eisenbahnbauzeit dieser neue Gottesacker brach. Sollte aber einmal, was Gott gnädig verhüten wolle! auf der hiefigen mehrfach verschlungenen Linie ein Unfall eintreten, so wird man den Plat erst zu schäten wissen.

Seit undenklichen Zeiten war die Verwaltung des hiesigen Fremdensspitals der kirchenräthlichen Aufsicht unterstellt. Im Jahre 1881 aber leistete auf den Bunsch des Gemeinderathes, sowie mit bischöflicher Zusstimmung, weil ursprünglich eine fromme kirchliche Stiftung, der Kirchensrath auf diesen Verwaltungszweig freiwillig Verzicht.

Die St. Josephskapelle hatte durch den Umstand, daß sie anno 1844 unter Wasser gesetzt war, begreislich weder in- noch auswendig gewonnen. Auch sie wurde im Jahr 1883 einer allseitigen Renovation unterzogen. Den Cementboden im Chor und Schiff legte Hr. Bauunternehmer Gerold Buchser von Lostorf, Kt. Solothurn, eine Reihe von Jahren in hiesiger Gemeinde niedergelassen. In gewohnter großmüthiger Uneigennützigkeit nahm er weder für Material, noch Arbeit irgendwelche Bezahlung an.

Schon im Spätherbste bes Jahres 1882 wurde die neue Dorf-Wasserleitung in Angriff genommen und trop Ungunst der Witterung im darauffolgenden Januar vollendet. Um die eisernen Leitröhren zum Schutz gegen Sommerwärme sowohl als Wintertälte genügend tief legen zu können, mußten in und außer dem Dorfbereich, zumal den Kirchberg hinan nicht unerhebliche Sprengungen stattsinden, wobei ein einziger Mann Schaden erlitt, der Glaser hingegen sein Prositchen machte. Das Werk mit seinen Hydranten und lausenden Brunnen stellt sich als ebenbürtig zur Seite von seines Gleichen und auch die kommenden Geschlechter werden dankbar anerkennen, daß es den Meister lobt. Der Kirchberg gar hat doppelten Grund zu rühmen: "Durch die neue Wasserleitung ist meinen Pfrundhäusern Heil widerfahren."

Von den untergeordneten Seelsorgspriestern sind ihrer ungewöhnlich langen Wirksamkeit wegen namhaft zu machen:

Herr Joseph Maria Arnold von Bürglen als Kaplan in der Göscheneralp von 1806 bis an sein Lebensende den 10. Februar 1849. Er war eine den Hochwildjägern wohlbekannte Originalität und versuchte sich nebst den Turnübungen auf den und ab dem Giltsteinosen, der jetzt noch Spuren der Abnutung ausweisen soll, auch in der geistlichen Literatur. "Der Zerfall des Christenthums", wenn ich nicht irre, war das Kind seiner Muse, hauptsächlich die Frucht Staudenmeher'scher Studien. Den Prosit habe der Drucker und Verleger eingestrichen, dem Verfasser das gegen sei der unsterdliche Kuhm gewahrt geblieben. Das Werk hat meines Wissens weder eine vermehrte noch verbesserte Auslage erlebt und wird kaum mehr aus irgend einem Antiquariat erhältlich sein. Herr Pfarrer Müller hat dem treuen, ausdauernden Seelenhirten im Sterdregister ein lobendes Andenken gewidmet.

Herr Joseph Anton Regli von Göschenen als Kaplan in dort von 1809 bis 1828 und wieder von 1836 bis zu seinem seligen Tod den 5. Juli 1849. Die acht Zwischenjahre sahen ihn als Pfarrherrn in Bauen, allwo er aber wie die Alpenrose stets an Heimweh nach der Bergluft kränkelte. Er war seinen lieden Göschenern im vollsten und besten Sinne des Wortes Alles in Allem geworden. Herr Pfarrer Müller wand ihm ein ehrenvolles Immortellenkränzchen, da er in's Sterbbuch schried: "Starb nach einer langwierigen, schmerzhaften Krankheit fromm und gottergeben, wie er gelebt, im 71. Altersjahr, von Verwandten und Bekannten sehr betrauert. Er war während seines ganzen Priesterlebens mit Ausnahme von acht Jahren Seelsorger und Vater zu Göschenen, seiner lieben Heimath. Friede seiner Asche!"

Herr Vinzenz Camenzind von Gersau, doch hier geboren und auferzogen, als Pfarrhelfer in Wassen von 1819 bis an seinen Lebensschluß den 9. Mai 1866. somit ununterbrochen 47 Jahre lang. Wiederholt hätte er in dem halbhundertjährigen Zeitraum Gelegenheit gehabt, das Helferhaus mit dem Pfarrhof zu vertauschen, und er wäre dem Pfarreamt wohl auch gewachsen gewesen; allein die bei ihm tieseingewurzelte Bescheidenheit hielt ihn von Annahme jeglicher Besörderung ab. Er war der Liebling des Volkes und zwar mit Fug und Recht als "ein

wahrer Fraelit, in dem weder Hehl noch Falsch", als eine Johannesseele, in der sich Sanstmuth und Friedfertigkeit verschmolzen zu haben schienen. Aus diesen Gründen hat er ausnahmsweise auf dem Denkmal der hier verstorbenen Pfarrherren einen Chrenplatz gefunden; im Herzen des Bolkes aber, das ihn gekannt und auch anerkannt, wird er in gesegnetem Andenken seben fort und fort. Bon all' den 130 Seelsorgspriestern, welche seit 1520 bis auf die Jetzeit in der hiesigen Pfarrgemeinde mit allen ihren ursprünglichen Bestandtheilen gewirkt haben, hat er am längsten und ohne Unterbruch auf seinem Posten in Freud und Leid, in guten und bösen Tagen ausgeharrt.

Herr Florian Arnold von Altdorf, Kaplan in Meien von 1837 bis 1847. Derselbe hatte am St. Josephs-Feste 1844 seinen lieben Thalseuten eine obrigkeitliche Festpredigt von der Kanzel vorzulesen, eine "liebreiche Mahnung", die aber nach Inhalt und Form mehr einer gesharnischten Stands und Brandrede gleich sieht. Es werden darin ohne vorhergehenden Untersuch, ohne Ausscheidung von Schuld und Unschuld die Thalbewohner in Bausch und Bogen in denselben Tiegel geworfen, und mit Strasen bedroht, die vor dem Landesgesetze kaum gerechtsertigt erscheinen dürsten. Die Bevölkerung mag zwar diesen Schreckschuß versständnißinnig angehört haben; allein die Wirkung war höchstens hüben ein Knallessett und drüben helle Schadenfreude. (Original im Pfarrarchiv).

Herr Anton Bissig von Altdorf, Kaplan in Meien von 1847 bis 1857. Er war der Schrecken der Dunkelmänner und Nachtfaltern d. h. der Nachtbuben und Winkeltänzerinnen. Da er indessen einmal durch die Fenster das Ministerium des Junern (oder besser Mysterium) zu inspiziren wagte, sollen sich die Nachtschwärmer und Wirthshaus-hocker mit Kasenschollen zur Gegenwehr gestellt haben.

Herr Anton Arnold von Altdorf, Kaplan in Meien von 1857 bis 1868. Im hl. Gehorsam, der ja mehr als Opfer ist, schied er mit schmerzesichen Gefühlen von dem liebgewonnenen Oberrickenbach, Gemeinde Wolfenschießen, Kt. Unterwalden, und folgte schweren Herzens dem vaterländischen Kuse in's abgelegene, beschwerliche Meienthal, wo er sich indessen, dank seinem unverwüstlichen Humor, allmälig heimisch zu machen wußte. Sein Haupt- und Lieblingswerk war der Kapellneubau im Verein mit Herrn Jakob Regli, des Kaths, der die Triebseder, wie der intelligente und energische Lenker des Ganzen war. Herr Kaplan selbst schreibt mir hievon unter vielem Andern, das oben an seiner Stelle verwerthet worden ist, folgendes: "Im Allgemeinen war die Bethätigung zu den Frontagen eine befriedigende. Gab es auch Murrende, so machten es

diese wie jene zwei Kühe in der Bibel des alten Testamentes, welche die Bundeslade aus dem Lager der Philister in das Land Israel ziehen mußten und von denen es heißt: "Sie zogen, zwar unter Brüllen, doch zogen sie eines Ganges und geraden Weges vorwärts" (I. Kön. 6). Item, Beharrlichkeit führte zum Ziel und Ende gut, Alles gut. — Hr. Arnold schlug neben der Seelsorge noch beinahe zehn Jahre lang mit dem Schulmeisterszepter nicht die Kinder, sondern gleich Moses mit dem Stab an den Felsen, bis Wasser floß. Seine Hoch-Schule zählte jährlich 90 bis 100 Kinder! Endlich wurde ihm mit Rücksicht auf sein vorgerücktes Alter und mit seiner Zustimmung diese Bürde und Ueberbürde abgenommen. Nicht lange nachher gab er auch die strapazenreiche Lastoration im Meienthal auf. Der liebe gute Herr, zu dessen Meien-Meisterzeit Schreiber dies zwei Jahre als Kaplan in Göschenen handlangerte, lebt zur Stunde noch als Verseschmied am Urnerloch; er trägt seine 82 Jahre an Körper nur wenig gebrechlicher, an Geift ganz ungebrochen, wie immer belesen und beschlagen, dem evangelischen Hausvater gleich, der aus seinem Schate (Tabaksdose) Neues und Altes, frische und faule Wiße, Schnurren und Anekdoten hervorholt, kurz als vollendeter Lebensphilosoph, der auch dem finstern Chaos eine Lichtseite abzugewinnen versteht. Der Nachruf von Meien lautet: "Unter seinem Krummstab war gut wohnen."

Wenn gleich weder Pfarrer noch Kaplan, verdient hier einige Erwähnung Jüngling Kaspar Indergand von Meien. Obwohl langsgewachsen, — er erreichte ein Alter von 33 Jahren, — war er doch sehr kurz geblieben und wurde "der Meierzwerg" genannt. Verfasser dieser Chronik erinnert sich mit vielleicht manchem geneigten Leser noch gar wohl, diesen Zachäus "klein von Person" an einem Jahrmarkt zu Altdorf mit eigenen Augen gesehen zu haben; denn er ließ sich seiner "Niedrigkeit" wegen im Ins und Ausland herumführen und als Karität um Geld in ganzer Lebensgröße sehen. Ein buchstäbliches Kasperlscheater! Er maß in die Höhe kaum 3 Fuß, fast ebensoviel in die Breite, paradirte in kompleter Generalsunisorm mit kurzen Hosen, weißen Strümpfen, Schnallenschuhen, betreßtem Fräcklin und Epauletten sammt unvermeiblichem Rebelspalter und Degen.

Der Kasperle-Mann hat Hösele an Und's Degele an der Seiten, Und schafft er sich kein Rößele an, So kann er halt nicht reiten.

Sein von Gesundheit strozendes Antliz war mit struppigem, brennendrothem Vollbart umrahmt, ein perfekter Barbarossa, nur nicht von Hohenstausen. Hätte er einigen Schliff und Schick besessen, so würde er nicht üble Geschäfte gemacht haben. So aber gipfelte all' sein Wit im meschanischen Herplappern gereimter und ungereimter Sprüchlein: "Reim' Dich ober ich fress' Dich!" Er hauchte am Sylvesterabend 1853 in einem Stall zu Bötzingen aus dem kleinen Körper den großen Geist. Die Berner Erde sei ihm leicht!

Die Eröffnung und Inbetriebsetzung der Gotthardbahn hatte, wie zu erwarten stand, mannigfache geschäftliche, überhaupt ökonomische Umgestaltungen im Gefolge. In hiefiger Gemeinde, wie anderwärts, versiegte die eine und andere Verdienstquelle wie z. B. im Dorf Wassen der Transit von Kaufmannswaaren per Achse und wenigstens theilweise der Unterhalt der Gotthardstraße, im Thal Meien der Heuverkauf an die Fuhr- und Pferdehalter. Doch braucht diesen Erwerbszweigen nicht durchweg nachgeweint zu werden; denn Fuhrleute sowohl als Strakenarbeiter brachten es selten höher als auf einen dürren Ast — die Speditionsherren nahmen den Rahm, den Knechten blieb die blaue Milch — während der übertriebene Heuverkauf ein sichtliches Herunterkommen der starkausgebeuteten Landgüter veranlassen mußte. Nunmehr wird von strebsamen Landwirthen dem keineswegs undankbaren vaterländischen Boden durch Entfernung des Steinreichthums mit Hilfe des bekannt gewordenen, äußerst wirksamen Dynamitsprengmittels, sowie durch Aufziehung von Vieh, Selbstaufhirtung des Heues und daraus sich ergebende Mehrdüngung die gebührende Aufmerksamkeit geschenkt. Einfichtigen und Beharrlichen bringen es mit zwar langsamen, doch sichern Schritten auf einen grünen Zweig und werden, dank den gesteigerten Preisen von Vieh und Produkten, sich auf demselben behaupten können, gewiß ein entschiedencr Vortheil für die Solidität der Bevölkerung.

Schon lange bevor man an die Gotthardbahn nur gedacht hatte, lockte ein angeborner Wandertrieb manche der hiesigen Bürger in's Aus-land, nach Italien und noch mehr nach Frankreich; andere zwang die Sorge um's tägliche Brod zur Auswanderung. Als uun gar das Goldland Californien seine magnetische Anziehungskraft, seinen Zauberreiz auszuüben begann, da suhr Vielen das Goldsieber in die Glieder; noch zahlreicher waren Jene, die der Kanupf um's Dasein mit sich fortris. Sie alle verließen mit getheilten Gefühlen den väterlichen Herd, die heimatliche Scholle, um im fernen Westen ihr Glück zu suchen und sinden. Der Auswanderungsstrom ging zum Theil vom Dorf Wassen und Umgebung, jedoch hauptsächlich vom Meienthal aus. Ledige, rüstige Leute beiderlei Geschlechts, sogar verheirathete Männer, ganze Familien sagten

ben Ihrigen auf Jahre und Jahre Lebewohl und auf Wiedersehen hienieden oder im Jenseits. Alle Achtung vor ihrem Streben! Es ift geradezu erbaulich, wie diese Leute im fremden Erdtheil durchschnittlich dem Verdienst und der Sparsamkeit huldigen, den Hinterlassenen mit Geldsendungen nachhelfen und selbst nicht mit leeren händen dereinst heimzukehren sich anstrengen. Das sind nicht gewöhnliche Europamüde und auch nicht Abenteurer, sondern unternehmende Ehrenleute. die das Sprichwort: "Wie gewonnen, so zerronnen" an sich bewahrheiten, bilden die verhältnismäßig seltene Ausnahme. In der Regel gelingt es ihnen, mit Glück und Verstand ihr Schäflein in's Trockene zu bringen, und wenn sie heimkehren, so ruhen sie nicht gemächlich auf dem mitgebrachten Goldsegen aus, nein, sie fahren fort, emsig ihre Hände zu rühren. — Leider scheint auch jenseits des großen Oceans das goldene Zeitalter auf die Neige zu gehen, der Geldregen nicht mehr so ergiebig zu fallen, was den Auswanderungsstrom merklich in's Stocken bringt. Nun, da gelangt wiederum zu Recht und Geltung der Spruch: "Bleibe im Land und nähre dich redlich!" —

Am 1. April 1885 starb auf Oberurslaui Gallus Gamma im 91. Lebensjahre. Während seiner außerordentlich langen Lebensdauer war er, die letten sechs Wochen abgerechnet, seines Wissens niemals ernstlich frank gewesen; nach Arzneimitteln ging ihm die Genußsucht im mindesten nicht. Auch von kindischem Sinn war an ihm keine Spur bemerkbar. Das Gedächtniß blieb ihm bis an's Ende treu. So erinnerte er sich sehr lebhaft an den Durchzug der französischen, russischen und österreichischen Invasionstruppen und an die Kämpfe um Wassen herum. Den Rothhosen, welche durch Plünderungseifer sich hervorthaten und nach der Sättigung die Ueberreste fetten Käses die Halde hinunter der Reuß zu rollen ließen, war er besonders gram. Von dem sogenannten Schnellerleben auf dem Saumpfad besaß er einen reichhaltigen Vorrath an launigen wie traurigen Anekbötlein, um deren Wiedergabe er sich nie umsonst erbeten ließ. Die Jahre der Theuerung, der Hungersnoth, der Ueberschwemmung und die sonstigen Landeskalamitäten nebst den Privatunfällen hatten sich ihm unauslöschlich eingeprägt. Die sieben Pfarrherren im Geleite fämmtlicher Kaplane von Wassen, Meien und Göschenen, die unter ihm d. h. bei seinen Lebzeiten kamen und entweder blieben oder wieder gingen, führte er alle der Reihenfolge nach mit Namen und Geschlecht an, knüpfte wohl auch an jeden Einzelnen eine theils objektiv gehaltene, theils subjektiv gefärbte Charakteristik. weiteste Reise hatte ihn zu Fuß mit einer Arnstallbürde auf dem Rücken nach Basel geführt.

"Wer aber eine Reise thut, ber kann uns was erzählen." Die ganze Route mit Allem, was d'rum und d'ran hing, war ihm noch gegenwärtig und geläusig. Hingegen der Arnstallhandel wollte nicht recht in Fluß kommen; deßhalb nahm er seine Zimmermannsart wieder auf und besand sich seidlich wohl dabei. An den zwei Generationen, die unter seinen Augen aufwuchsen, hatte er nicht wenig auszusehen. Wie ihm seiner Zeit die Gotthardstraße dem Saumpsad gegenüber als "Brodsressern" ein Dorn im Aug' gewesen, so war er auch auf die Gotthardbahn als "Verdiensträuberin" übel zu sprechen. Ungeachtet der bösen Zeiten, wie er meinte durchlebt zu haben, und der schlimmen Tage, die er noch bevorstehend glaubte, wäre er doch äußerst gern volle 100 Jahre alt geworden, nur um sich interessanter zu machen. Er schied als Urgroßvater und, was noch höher anzuschlagen ist, als gläubiger Christ. —

Lawinen, — Thal der Schrecken! Am 21. Januar 1885 fuhr Bater Ant. Baumann aus dem Ried in Meien mit zwei erwachsenen Söhnen bei sonnenheller, windstiller Witterung zu Berg, um von dort per Schlitten Heu in's Thal zu schaffen. Die Bergfahrt sowohl als auch die Heustattung ging glücklich von statten. Allein auf dem Rückweg traten sie einen sogenannten Föhnschild d. h. eine lockere, zusammengewehte Schneeschicht an. Die unten weichende und von oben nachrutschende Schneemasse packte den eben mitten im jähabschüssigen Thälchen befindlichen Bater und fegte ihn sammt dem heubeladenen Schlitten vor den Augen seiner Söhne blitschnell abwärts. Der Eine derselben macht, ohne sich nur einen Moment zu befinnen, einen kühnen Versuch, den Bater zu retten: er läßt seinen Schlitten fahren und stürzt sich in die answirbelnde Schneestaubwolke hinein. Umsonst! auch er wird von der Lawine mitfortgerissen und läßt sein junges Leben als Opfer kindlicher Der andere Sohn, nur wie durch ein Wunder dem drohenden Berhängniß entgangen, stürmt in verzweifelten Sprüngen thalab, um Hilfe aufzubieten. Der herbeigeeilten Rettungsmannschaft gelingt es in kurzer Zeit, den Bater an's Tageslicht zu fördern, leider erdrückt und erstickt, den Schlitten noch an der Hand. Der mit ihm und seinetwegen verunglückte Sohn konnte erst nach dreitägigem Suchen und Schaufeln als erstarrte Leiche dem Schneegrab enthoben werden.

Es kommt nichts Besseres nach. Das Jahr 1887 hatte nehst vielem Gutem auch manch' Schlimmes in seinem Schooß geborgen, wie beispielshalber den Bergsturz in Spiringen, das Versinken eines Theiles der Stadt Zug in den See, den Brand ganzer Dörser in St. Gallen, Graubünden und Wallis. Es führte mit einem denkwürdigen Winter das Jahr 1888 ein. Dieser Winter war hinsichtlich Länge sowohl als Strenge ein außerordentlicher. Schon im September kündigte er sich in den Gebirgsthälern mit Schnee an, setzte sich Mitte Oktober sest und wechselte von nun an mit schneidender Kälte und reichlichem Schneefall ab, wie seit Menschengedenken unerhört. Die Schneemasse erreichte am Aschremittwoch, 15. Februar, ihren Höhepunkt, hier im Dorf Wassen durchschnittlich 1,2 Meter. Dennoch ahnte man bei der vormittägigen Aschenaustheilung noch kaum, wie bald und tragisch das "Memento homo" sich bestätigen sollte. Man schwebte zwischen Furcht und Hoffnung.

Den ganzen Morgen über fiel der Schnee in dichtem Gestöber, soviel Wolken und Nebel zu liefern vermochten. Um Mittag hielt eben der Ortspfarrer im Schulhause Unterricht. Urplötlich tritt stockfinstere Nacht ein, begleitet von Tosen und Krachen, Erschüttern und Erzittern, als ob der Weltuntergang an die Thüre klopfte. Die Kinder schreien laut auf, springen in die Höhe, weinen um die Wette, so daß der Seelsorger sie zu beruhigen und zurückzuhalten alle Mühe hat. Es war von der Dieden-Gebirgskette die sogenannte Hinggi-Lawine im Staub niedergegangen, über das Dorf hinweggebraust und, am jenseitigen Gebirgszug abgeprallt, auf dasselbe zurückgefallen. Auf der östlichen Dorfseite waren durch den gewaltigen Luftdruck viele Fenster und Thüren eingedrückt, der ganze Dorfplat mit Tannreisern überstreut, sogar ein Holzblock auf ein Hausdach geschleudert, sowie einzelne Gäben und Ställe wegrafirt, andere schwer beschädigt worden. Die Bewohner der Häuser am rechten Reugufer hatten sich, zu Tode erschreckt, in's Dorf geflüchtet. Durch den Schneeniederschlag, der sich im "Schluchen", hinter dem Kirchbergtunnel in dem Einschnitt auf die Bahnschienen gelagert hatte, wurden die Züge anderthalb Stunden lang aufgehalten. Verlurst an Menschenleben war glücklicherweise noch nicht zu beklagen; wären jedoch zur Zeit des Lawinensturzes die Schulkinder entlassen worden, so würden sie höchst wahrscheinlich ein Raub des Todes geworden sein.

Die Hauptkatastrophe erfolgte erst Nachmittags. Um 3 Uhr tobte Entschigthal-Lawine mit Wucht hernieder, gleichfalls in Staub aufgelöst. Gleichzeitig waren bei der Bahnstation ihrer 6 Arbeiter mit Freihaltung der Linie beschäftigt. Diese bargen sich beim Andruch des Bergunge-thüms dahin, wo an ihrer Statt jeder Andere Deckung und Kettung gesucht haben würde, nämlich in die nächstgelegene Gallerie. Allein gerade dort ereilte sie das Verhängniß: sie geriethen in die Todesfalle.

Durch die gegenüberstehende Böschung, wohl auch durch einen Querwind wurde der Schneestrom in die Gallerie geleitet; es füllte sich dieselbe im Ru so hoch an, daß kaum mehr ein Mann hindurch kriechen konnte. Einer der 6 Arbeiter war, weil lahm, als der langsamste und lette von der unbändigen Strömung zu Boden gewirbelt worden. Das war sein Glück; er wurde sofort am Leben herausgeschaufelt und zwar so unverlett, daß er sich ungefäumt am Rettungsversuch seiner Schicksals= genossen, worunter sein leiblicher Bruder, betheiligte. Leider zu spät; sie waren bereits verloren. Sie wurden nacheinander als Leichen, kalt und starr, ausgegraben, vier auf dem Gesichte liegend, nur einer aufrecht stehend, an ein Holzgerüste festgeklammert. 5 Wittwen und 28 Waisen auf einen Schlag! — Um die Gallerie zu öffnen, überhaupt die Bahnlinie wieder fahrbar zu machen, bedurfte es zwei Tage und Nächte angestrengter Arbeit von mehr als 50 Mann. Die Entschig-Lawine heißt seither "die weiße Dame", und wann diese erscheint, ist es nicht mehr geheuer. Das Meienthal blieb eine ganze Woche lang vollständig abgesperrt; es wagte sich Niemand weder hinein, noch hinaus, weil auch dort reguläre und irreguläre Lawinen massenhaft niedergedonnert waren und stets noch mit Nachsturz drohten. Man bangte hierorts nicht wenig um das Schicksal der dortigen Thalleute. Gott sei Dank! die Besorgnisse zerstreuten sich; es hatte sich kein nennenswerther Unfall zugetragen. Aber eine andere empfindliche Krifis hatte das Meienthal doch durchzumachen. Die zerklüfteten und wirr übereinander geworfenen Felsblöcke auf der Meienschanz, vollauf genügend für Wiederherstellung der zerfallenen, sagenhaften Teufelsbrücke, sowie für Chokoladenreklame: "Ist die beste" (Fabrikant N. N.), sie gemahnen unwillkürlich an die furchtbaren Erdbeben in den Unglücksjahren 1601, 1755 und 1774, eine Revolution von höherer Gewalt, die aber doch mit der Zeit ihre vortheilhaften Folgen haben wird. Denn jene Bergtrümmer find gediegener Granit, ein fertiger Granitbruch, woraus nach Instandsetzung der Sustenstraße die halbe baulustige Welt versehen werden kann. die Krisis in Meien; sie war aber eine finanzielle. In Folge theils des vorübergehenden Sinkens des Güterwerthes, sowie der Vieh- und Produktionspreise, theils anderer, tiefer liegender Gründe gab es gericht= liche Aufwerfungen und Abtretungen die schwere Menge; Liquidationen und Fallimente folgten sich Schlag auf Schlag. Es war wie das Zer= bröckeln eines Gemäuers, woraus der Eckstein gebrochen. bluteten die Gläubiger am meisten, während solide Landwirthe von Waffen und Meien sich auf die mehr oder minder entlasteten Seimwesen

erschwangen und nunmehr vergnügt in ihr Fäustchen lachen. "Kein Unglück ist so groß, es trägt ein Glück in seinem Schooß." Um jene Zeit packte die heimtückische Influenza, vom Volksmund bezeichnend "Fulenza" geheißen, auch im Luftkurvrt Wassen Manche an irgend einer schwachen Seite und warf sie auf's Krankenlager, wovon sie entweder gar nicht mehr oder doch nur halbwegs aufstanden. Und genau mit Thorschluß der zweiten Eisenbahnbauzeit, 28. Oktober 1891, brannte der hiesige Eisenbahnspital bis auf den Grund nieder, um wohl niemals aus den Flammen verjüngt hervorzugehen, unstreitig die probateste Desinsektion. Schade nur um die Apothekenvorräthe, die mit in Kauch verdusteten; sie würden für die kerngesunden Pfarrkinder auf Jahre und Jahre ausgereicht haben.

In Nebrigen seither unter den lieben Leuten und dem noch liebern Hausvieh allgemeines Wohlsein, die Legung des Doppelgeleises eine neue zweijährige Geldschmiede ohne erwähnenswerthen Unfall, die Vieh- und Produktenpreise in allmäligem Steigen begriffen, die Sparkassabüchlein zum Zerplagen vollgestopft, Friede und Ruhe unter allen Wipfeln, die gesammte Bevölkerung durch Einführung der mitteleuropäischen Zeit eine halbe Stunde fortschrittlich gesinnt u. s. w. Was will man noch mehr? Günstigere Vorboten kann das 20. Jahrhundert doch kaum senden. — So komm'. doch lasse uns das Leben, woran wir kleistermäßig kleben!

Eine spezielle Ehrenmeldung gebührt schließlich Herrn Dominik Schuler von Morschach, seit 1886 Kaplan in Meien. Dhne dem Seelenseiser im Geringsten Eintrag zu thun ist er nebenbei Architekt, Collekteur und Dekorateur seiner Kapellen, Gründer einer Thurmuhr behufs Marskrung der Gottesdiensts und Polizeistunde, Suppenanstaltsvater, Politikus, Diplomat und Geschichtsjansenist in Folio, kurz ein Faktotum bester Art. Er lebe lang, und lebe hoch, so lang er wirkt in Meien noch!

Ende ohne Schrecken. — Von 1644 bis unlängst bekleidete die Familie Mattli ununterbrochen, also dritthalb Jahrhundert das hiesige Sigristenamt. Die Zahl der Lehrer und Organisten heißt Legion. Wie sämmtliche besoldeten Kirchendiener, so lassen sich aus den Pfarrbüchern auch alle die hiesigen Vertreter der Bäcker- und Schmiedezunst mit Namen und Geschlecht an einanderreihen, ein Beweis, welch' hohe Bedeutung man denselben in sozialer Beziehung beimaß. Die Bäcker werden solange die Wassiner sind Propheten, die Brod essen und Pasteten, hier niemals außer Kurs kommen. Die Schmiede standen ihnen bis zur Ersöffnung der Gotthardbahn ebenbürtig zur Seite. Namentlich zur Zeit des Saumpaßbetriebes bildeten sie eine Macht, smit der man rechnen,

unter Umständen auch rechten mußte. So übten die Schmiede von Ursern dis 1655 das ungeschmälerte und undestrittene Recht, zu nothswendiger Unterhaltung des Passes zwischen dem Ruprechtsstein und dem Standthal, also auf Wassener Gebiet, gegen etwelche Entschädigung sosiel Holz zum Kohlen zu verwenden, als ihnen für ein Jahr vonnöthen war. Die Wassener wollten nun die alljährliche Entschädigung festsehen, wohl auch erhöhen. Hieraus entstand ein Prozes, der durch schiedsrichterliches Urtheil vom 30. Januar 1655 dahin erledigt wurde, daß die Schmiedmeister von Ursern alljährlich 10 Gulden und zwar zu Gunsten der Pfarrtirche Wassen zu entrichten hatten. Dies der Kern des "Kohlerbriess" im hiesigen Kirchenurbar. Gegenwärtig noch bezieht saut zinstvoel ein jeweiliger Sigrist diese 10 Gulden aus der Gemeindetasse unter dem Titel "Thalschmiede", wenngleich die Ursener Schmiede den ohneshin startgelichteten Wassener Wassel sängst nicht mehr dezimiren.

In den hiesigen Pfarrbüchern entdeckte ich keinen einzigen Förster und Bannwälder; sie scheinen nie volksthümlich gewesen zu sein. Wohl aber fand ich allerlei Bögte. Nun, Kirchen-, Kapell- und Pfrundvögte, Waisen- und Käfervögte gehen noch an, aber Landvögte zu Bellenz und Thurgau — welch' haarsträubende Inkonsequenz! "Was du nicht willst, daß man dir thu', das füge auch keinem Andern zu!" —

Noch habe ich an das freundnachbarliche Verhältniß zwischen Wassen und Hägrigen eine Chrenschuld abzutragen. Nicht nur vor, sondern auch nach Errichtung der Kaplaneipfründe auf Gurtnellen schlossen die Hägriger mit Zustimmung des Pfarramts Silenen ihre Ehen in Wassen, ließen da ihre Kinder taufen und ihre Todten bestatten, besuchten da den Gottesdienst und empfingen die hl. Sakramente; von Wassen aus wollten sie im Erkrankungsfall versehen werden. Noch mehr. So oft die streitbare Jungmannschaft von Wassen irgend einen Feldzug unternahm, gewiß leisteten ihr die treuanhänglichen Nachbaren von Hägrigen freiwillige Heeresfolge. So kämpften und fielen im Jahr 1688 vor Negroponte in Griechenland an ihrer Seite 3 Brüder Epp von Hägrigen, kaum die einzigen Hägriger, die mit den Wass'nern auf Leben und Tod zusammen-Noch in neuerer Zeit wurden von Hägrigen aus zu Gunften der hiesigen Pfarrkirche erhebliche Stiftungen gemacht. Diese gegenseitige Treue und Anhänglichkeit hat etwas ungemein Kührendes an sich; sie gereicht der einen wie der andern Partei gleich sehr zur Ehre. ist nur zu verwundern, wie seiner Zeit ohne Palastrevolution und Okkupation das liebe Hägrigen vom ebenso lieben Wassen abgekurt werden konnte. Aber: Bei einst'ger Theilung der Türkei, wird Wassen sagen: "Hägrigen ist mei!" —

Die Vergangenheit ist ein Spiegel der Zukunft. — Schreiber ist ein alter Nebeljunge; so wollen denn die schönen Leserinnen scharfen Auges in diesen Spiegel blicken. Was sehen Sie, meine Damen? Fix und fertig liegt vor uns die Sustenstraße als Nebenbuhle der Klausenerin, Schönheiten darauf zu Fuß und auf Belos, Schachteln in Tramwagen und delikate Meieralpenkäse rollen luftig voran. Wassen selbst, durch Zauberschlag umgewandelt ist nicht mehr zu erkennen: ein palast= ähnliches Schulhaus, chaletartige Pfrundhäuser, Theater, Ton- und Turnhalle in elektrischer Beleuchtung bei Tag und Nacht. — Was weiter? — Der Verschönerungsverein bethätigt mit Feuereifer sein ästhetisches Gefühl; seine Werke locken die Curgäste schaarenweise herbei, ihnen folgen Curärzte und Curkapellen auf dem Fuße nach. — Schon gut! und was noch? — Die Sektion der kantonalen gemeinnützigen Gesellschaft zieht einheimische Künstler heran, die den Granit in Brod verwandeln oder Geld daraus schlagen; er veredelt auch die Pferderassen, zumal die der Steckenpferde, die vorzugsweise begehrt werden, weil Jedermann ein solches reitet; und, um dem Ganzen die Krone aufzuseten, winken allenthalben Aneippanstalten zum Lebervollguß. — Wohlan, meine schönen Damen! was wollen Sie in die Ferne schweifen? und das Gute liegt so nah. — Der Ortspfarrer aber seufzt:

> "Herz, mein Herz! warum so traurig Und woher das Ach und Weh?" — "Gott, ach Gott! mir ist so schaurig; Ich erled' es halt nit meh'!" — "Ja, es wär' für dich zu sein, D'rum soll's g'rad für dich nicht sein."

Unwiderruflich Schluß. — Vorstehende versuchs- und dilettantenweise zusammengestellte Gemeindegeschichte oder Pfarrchronik macht auf Vollständigkeit und Richtigkeit nur insoweit Anspruch, als die versügdar gewesenen Quellen vollständig und richtig waren und der Schreiber in Auffassung derselben nicht etwa den guten Homer im Schlasen nachahmte. Frrthümer bitte gütigst selbst berichtigen zu wollen da eine zweite, verbesserte Auflage in unabsehbare Ferne gerückt ist.

Sollte es mir gelungen sein, das werthe Publikum mehr unterhalten als gelangweilt und auch Andere zu ähnlichem Thun entflammt zu haben, so ist mein Zweck vollständig erreicht und halte ich für Zeit und Mühe mich mehr als nur entschädigt.

Dank endlich dem geneigten Publikum für geschenkte Geduld und Aufmerksamkeit, die einer bessern Sache werth gewesen!

Bester Leser, holbe Leserin,
Danket Gott, daß ich zu Ende bin!
Zwar zu Ende mit dem Leben nicht,
Doch zu Ende mit der Pfarrgeschicht'.
Langsam — schleppend — ist ihr Gang,
Locker, lose ihr Zusammenhang
Und der Lücken eine große Zahl
Auszufüllen mit dem Röntgen=Strahl.
Spielen darf da nicht die Phantasei,
Denn das wär' Geschichtemacherei.
Stoff genug zum Weinen und zum Lachen,
So wir alle selbst Geschichten machen,
Und vor weitern hundert Jahren hat
Neuen Vorrath unser Reujahrsblatt. —

«Claudite jam rivulos, pueri! sat prata biberunt.»

